

Freie Universität Berlin

Willy Scharnow Institut für Tourismus

Masterarbeit:

Kamjanez – Podilskij

Das touristische Potenzial und die
Zukunftsperspektiven für das
„Ukrainische Rothenburg“



Verfasser: Peter Koller

Betreuende Dozentin: Frau Dr. Kristiane Klemm

Abgabetermin: 30. September 2005

Gliederung:

Vorwort des Verfassers.....	S. 4
Teil I: Rahmenbedingungen für Tourismus in der Ukraine	S. 5
1. Kurzer Überblick über die Geschichte des Landes und deren Auswirkungen auf die Zielregion.....	S. 5
1.1. Geschichte bis 1917.....	S. 5
1.2 Die sowjetische Periode.....	S. 7
1.3 Die unabhängige Ukraine.....	S. 8
1.4 Die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung.....	S. 9
2. Tourismus im Sozialismus.....	S. 10
3. Die Ukraine als touristische Destination heute.....	S. 11
Teil II: Das Touristische Potenzial von Kamjanez – Podilskij und dessen Umgebung	S. 14
1. Untersuchung von Stadt und Umgebung auf Eignung als touristische Destination.....	S. 14
1.1 Die Geografische Lage der Stadt.....	S. 15
1.2 Die Region Podillja und Möglichkeiten einer touristischen Nutzung.....	S. 16
1.3 Die Geschichte der Stadt.....	S. 19
1.4 Die wirtschaftliche Situation der Stadt.....	S. 20
1.5 Kurze Beschreibung der Stadt.....	S. 20
1.5.1 Der erste Eindruck.....	S. 21
1.5.2 Ein Rundgang durch die Stadt.....	S. 22
1.5.3 Bewertung des Altstadtbildes.....	S. 26
2. Bewertung der vorhandenen Infrastruktur.....	S. 28
2.1 Verkehrsinfrastruktur.....	S. 28
2.1.1 Straße.....	S. 28
2.1.2 Schiene.....	S. 29
2.1.3 Busverkehr.....	S. 31
2.1.4 Flugverkehr.....	S. 32
2.2. Die Suprastruktur.....	S. 32
2.2.1 Gastronomie.....	S. 32
2.2.2 Hotellerie.....	S. 34
2.2.3 sonstige Übernachtungsmöglichkeiten.....	S. 34

3.	Das touristische Angebot.....	S. 35
3.1	Touristinformation.....	S. 35
3.2	Touristische Leitsysteme.....	S. 37
3.3	Freizeitangebot.....	S. 37
3.3.1	Naturtouristische Angebote.....	S. 37
3.3.2	Wassertouristische Angebote.....	S. 39
3.3.3	Kulturelle Angebote und Veranstaltungen.....	S. 40
3.3.4	Sonstige Angebote.....	S. 40
3.4	Einkaufsmöglichkeiten.....	S. 41
3.4.1	Einkaufsmöglichkeiten allgemein.....	S. 41
3.4.2	Tourismusrelevante Einkaufsmöglichkeiten.....	S. 42
3.5	Servicequalität.....	S. 43
3.6.	Stärken- Schwächenprofil von Kamjanez – Podilskij als touristische Destination.....	S. 44
4.	Die tourismusrelevanten Akteure vor Ort.....	S. 46
4.1	Die Stadtverwaltung.....	S. 46
4.2	Denkmalamt.....	S. 46
4.3	Die Verwaltung des Nationalparks Podilski Tovtry.....	S. 46
4.4	Tourismusverbände.....	S. 47
4.5	Incomingagenturen.....	S. 48
4.6	Vereine.....	S. 48
4.7	Kirchen.....	S. 49
4.8	Bildungseinrichtungen.....	S. 50
5.	Der touristische Entwicklungsplan der Stadt Kamjanez – Podilskij.	S. 50
6.	Die Nachfragesituation.....	S. 55
	Teil III: Entwicklungsplanung.....	S. 56
1.	Infrastruktur.....	S. 56
2.	Suprastruktur.....	S. 57
3.	Stadtsanierungsmaßnahmen.....	S. 58
4.	Touristisches Angebot.....	S. 59
5.	Kultur.....	S. 60
6.	Nutzung des touristischen Potenzials der Umgebung.....	S. 61
7.	Kooperationen.....	S. 64
	Fazit.....	S. 65
	Quellen.....	S. 68
	Erklärung.....	S. 69

Vorwort des Verfassers

Es war im Jahr 1992, als ich mit der Ukraine erstmalig in Berührung kam – als Reiseziel zweiter Wahl. Von einer seltsamen Krankheit, namens Gorbimanie befallen, wollte ich nach Abschluss meines Zivildienstes die ehemalige Sowjetunion, insbesondere Russland kennen lernen. Eine Route, die mich unter anderem in den Kaukasus, an die Wolga und nach Moskau führen sollte, war bereits ausgearbeitet. Der einzige verbleibende Schönheitsfehler war das fehlende russische Visum. Also fuhr ich „nur“ in die Ukraine, deren Einreisebestimmungen damals vergleichsweise liberal waren. Hier lernte ich Freunde kennen, die mir das Land, die Leute und deren Lebensgewohnheiten näher brachten. Zahlreiche gegenseitige Besuche folgten und mit der Zeit begann ich zu verstehen, dass es sich bei der unabhängigen Ukraine um weit mehr, als nur ein Anhängsel von Russland handelt, sondern dass diese sehr wohl über eine eigene Kultur, eine eigene Geschichte und eine eigene Sprache verfügt. Ich besuchte landestypische „Banjas“, feierte mit Kiewer Studenten Geburtstag und Hochzeit, fuhr gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung in überfüllten Bussen, bestach Schaffner, um doch noch in den ausgebuchten Zug auf die Halbinsel Krim zu kommen, stand nach Brot an und bezahlte zur Zeit der Hyperinflation Anfang der 90er Jahre mit Millionenbeträgen.

Auch in kulinarischer Hinsicht lernte ich erstaunliche Dinge: dass Kompott etwas zum Trinken ist, dass zu einem guten Frühstück Fleisch, Bratkartoffeln und saure Sahne, aber keinesfalls Kaffee gehören und dass rohe Knoblauchzehen gut schmecken. Vor allem aber erkannte ich, dass das Land auch als touristische Destination Potenziale birgt, die man nicht unterschätzen sollte: Die Halbinsel Krim, die ukrainischen Karpaten und historische Städte wie Kiew und Lwiv sind auch im Westen ein Begriff. Weite Teile des Landes sind jedoch touristisch nach wie vor weitgehend unerschlossen.

So auch die Region Kamjanez – Podilskij.

Die erste Begegnung mit dieser Stadt erfolgte während einer Zelttour durch die Westukraine im Sommer 1993 gemeinsam mit meinen ukrainischen Freunden Valerij und Anatolij – und es war so etwas wie Liebe auf den ersten Blick für diese Stadt: Ein gewaltiger, 40 Meter tiefer, felsiger Canyon, der wie eine Insel die historische Altstadt umschließt, eine mächtige, ebenfalls auf einem Felsen gelegene Burgranlage und architektonische Zeugnisse unterschiedlichster Völker und Kulturen aus 7 Jahrhunderten. Ein wahres ukrainisches Rothenburg!

Ein Kleinod freilich, das verfällt und das nahezu menschenleer ist; denn das Zentrum der Stadt hat sich in einen anderen, neueren Teil der Stadt verlagert.

Immer wieder besuchte ich diese Stadt, bis im Herbst 2004 die Idee entstand, Kamjanez – Podilskij zum Thema meiner Masterarbeit des postgradualen Ergänzungsstudienganges: Tourismusmanagement und regionale Tourismusplanung am Willy Scharnow Institut der Freien Universität Berlin, zu machen.

Die politischen Verhältnisse, die sich mittlerweile infolge der „orangenen Revolution“ des Jahres 2004 verändert haben, lassen mit einigem Optimismus in die Zukunft blicken und durch den Wegfall der Visapflicht für Bürger der EU im Frühjahr 2005 wurde das Land für Touristen attraktiver.

Davon wird früher oder später auch Kamjanez – Podilskij profitieren.

Doch reicht das touristische Potenzial der Stadt aus, um sich als Destination wirklich profilieren zu können?

Ist die Stadt und deren Umgebung auf die Ansprüche westlicher Touristen vorbereitet?

Reichen die infrastrukturellen Voraussetzungen aus, um mehr, als nur Bustouristen, die nach einigen Stunden die Stadt wieder verlassen werden, anzulocken?

Gibt es fundierte Konzepte, um die Situation zu verbessern?

Wird es möglich sein, die zerstörten oder verfallenen Gebäude der Altstadt wieder aufzubauen?

Dies alles sind Fragen, denen ich in dieser Arbeit nachgehen möchte.

Um diese Fragen zu klären verbrachte ich im August und September 2005 mehrere Wochen vor Ort, führte Gespräche mit Vertretern der Stadtverwaltung, der Kreisverwaltung, der Bahn, besuchte Hotels, Geschäfte und Museen, lernte per Fahrrad die nähere und weitere Umgebung kennen und kroch mit Speleologen durch die weit verzweigten Gangsysteme der Atlantida-Höhle.

Ganz besonders danken möchte ich in diesem Zusammenhang Frau Maria von Pawelsz-Wolf vom Freundeskreis Wiesbaden - Schierstein / Kamjanez - Podilskij, für die Vermittlung der Kontakte in die Ukraine und den gegenseitigen Gedankenaustausch im Vorfeld, Frau Raissa Pavljukowitsch für die tatkräftige Unterstützung vor Ort und Frau Natascha Koschucharenko für ihre großartige Gastfreundschaft.

Die vorliegende Arbeit werde ich der Stadt, dem Landkreis sowie dem Freundeskreis zu Verfügung stellen. Durch meine Rolle als externer Beobachter der Situation, verbunden mit einer Perspektive von „außen“, war es möglich, Ideen zu entwickeln, durch welche die touristische Entwicklung der Stadt ein wenig vorangebracht werden kann. Einige dieser Vorschläge sind im letzten Teil dieser Arbeit zu finden.

Berlin, im September 2005

Peter Koller



Weite Teile der Innenstadt sind sanierungsbedürftig

Teil I: Rahmenbedingungen für Tourismus in der Ukraine

1. Kurzer Überblick über die Geschichte des Landes und deren Auswirkungen auf die Zielregion

Um die heutige Situation der Ukraine, wie auch der Stadt und der Region verstehen und näher begreifen zu können, ist ein kurzer Überblick über die Geschichte des Landes notwendig. Der Dnister, lange Zeit die Nordgrenze des Osmanischen Reiches, wie auch der Sbrutsch, ab dem Ende des 18. Jh. die Westgrenze des russischen Reiches verlaufen in unmittelbarer Nähe. Diese Grenzlage beeinflusste die Geschichte der Stadt bis in die jüngste Vergangenheit. Doch werfen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte der Ukraine:

1.1 Geschichte des Landes bis 1917

Im Laufe des achten Jahrhunderts schlossen sich mehrere slawische Stämme zusammen und der Stamm der Rus entstand. Vermutlich Mitte des 9. Jahrhunderts wurde ein ostslawischer Staat, die Kiewer Rus, gegründet – ein Staat der sich von der Desnaregion im Nordosten des Landes bis nach Galizien erstreckte. Unter der Herrschaft von Fürst Volodymir kam es zur ersten Blütezeit. Infolge seiner Vermählung mit der Tochter des Königs von Byzanz im Jahre 988, trat die Kiewer Rus der orthodoxen Kirche bei. Mit dem Mongoleneinfall und der Eroberung Kiews im Jahre 1240 ging dieses Fürstentum zu Grunde und das Gebiet der heutigen Ukraine fiel auseinander. Während der Osten des Landes von den Mongolen – auch als Tartaren bezeichnet - besetzt blieb, kam der Westen und Norden zunehmend unter den Einfluss Litauens, das nach dessen Zusammenschluss mit Polen zu einer der führenden europäischen Großmächte wurde. Es folgte eine massive Polonisierung und das einfache Volk geriet in Leibeigenschaft der Großgrundbesitzer.

Angesichts dieser Unterdrückung entstand im Laufe des 17. Jahrhunderts der erste organisierte Widerstand gegen die Polen einerseits, wie die Tartaren andererseits. Ein starkes Heer aus Wehrbauern, Kosaken genannt, hatte sich in die weiten Grassteppen des Gebietes zwischen Dnipro und Don zurückgezogen und führte einen aussichtslosen Kampf gegen beide Besatzungsmächte. Eine besondere Rolle spielte der christlich orthodoxe Glaube, als deren Verteidiger sich die Kosaken sahen. Dass in dieser so genannten Kosakenrepublik zum ersten Mal in Osteuropa Ansätze von Demokratie zum Tragen kamen (vgl. Lüdemann, S. 67) wird vor allem von nationalbewussten Ukrainern heute stolz herausgestellt, während die Kosakenrepublik zu Sowjetzeiten totgeschwiegen wurde. So erzählt der Kiewer Liedermacher Eduard Dratsch, dass er noch 1988 auf einem Wettbewerb disqualifiziert wurde, nachdem er Kosakenlieder gesungen hatte. Der entscheidende Aufstand mit dem Ziel des ukrainischen Nationalstaates fand unter Bogdan Chmelnyzkij im 17. Jahrhundert statt. Dass er dabei ein Militärbündnis mit dem russischen Zaren einging, stellte sich im nachhinein als taktischer Fehler heraus, der die Ukraine von einer Abhängigkeit in die nächste brachte.

Während das Gebiet westlich des Dnipro weiterhin unter polnischer Herrschaft blieb, wurde der Osten Teil des Zarenreiches, und eine rücksichtslose Russifizierungspolitik begann. Die ukrainische Sprache wurde ab dem 19. Jh. als Schriftsprache verboten. Nach den polnischen Teilungen, Ende des 18. Jh., verschwand der polnische Staat von

der Landkarte und wurde zwischen seinen Nachbarn aufgeteilt. So kam die gesamte Ukraine mit Ausnahme Galiziens, der Bukowina und des Transkarpatengebietes, die der Habsburger Monarchie zugeschlagen wurden, unter russische Herrschaft. Auch die östlichen und zentralen Teile von Podillja, also die heutigen Bezirke Chmelnyzkyj und Vinnyzja und damit auch Kamjanez - Podilskyj kamen unter russische Herrschaft, während das westliche Podillja, also der heutige Bezirk Ternopil zu Galizien und damit zu Österreich kam.

1.2 Die Sowjetische Periode

Nach Ende des ersten Weltkrieges herrschten zunächst chaotische Zustände. Österreich hatte den Krieg verloren, musste Galizien und die Bukowina abgeben und Russland befand sich nach der Oktoberrevolution im Bürgerkrieg. Mehrere Versuche einer ukrainischen Staatsgründung scheiterten kläglich und die siegreiche rote Armee schaffte vollendete Tatsachen. So entstand die Sowjetukraine, mit der Hauptstadt Charkiv, während Galizien und weite Teile Wolyniens dem wieder entstandenen polnischen, und die Bukowina dem neuen großrumänischen Staat zugeschlagen wurden. Das Dreiländereck Polen, Rumänien, Sowjetunion befand sich etwa 25 km südwestlich von Kamjanez, an der Mündung des Sbrutsch in den Dnister. Nach Stalins Machtergreifung wurde der Druck auf die ukrainischen Großbauern in der Sowjetukraine verstärkt und eine rücksichtslose Zwangskollektivierungspolitik begann. 3 - 6 Millionen Hungertote allein in der Ukraine waren die Folge. Mittlerweile ist es unumstritten, dass die Hungersnöte bewusst herbei geführt wurden, mit dem Ziel, den Widerstand ukrainischer Nationalisten zu brechen. (Lüdemann, S.75). Nach dem Hitler – Stalinpakt marschierte die Rote Armee in der Westukraine ein und besetzte diese. Auch nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gebiet trotz offensichtlicher Völkerrechtswidrigkeit nicht an Polen zurückgegeben, sondern in die Sowjetunion eingegliedert. Auch die nördliche Bukowina mit der Hauptstadt Tschernivzi wie auch Bessarabien wurden sowjetisch. Die polnischsprachige Bevölkerung wurde weitgehend ausgesiedelt. Heute leben noch etwa 4000 – 5000 ethnische Polen in Kamjanez und stellen damit einen Bewölkungsanteil von vier bis fünf Prozent. Nach dem Tod Stalins nahm der Druck auf die Bevölkerung zwar ab, von Gleichberechtigung mit dem russischen Volk kann jedoch keine Rede sein. Insbesondere die Städte im Osten und Süden des Landes blieben weiterhin stark russifiziert. Kamjanez ist hingegen weitgehend ukrainischsprachig. Auch wenn sich die heutige Ukraine gerne als ehemals sowjetisch besetztes Land darstellt, ist nicht zu verleugnen, dass das Land durchaus auch führende Köpfe des Sowjetstaates hervorgebracht hat. Chruschtschow beispielsweise war Ukrainer und auch die Karriere von Breschnjew begann am Dnipro. Erst mit der Machtübernahme von Gorbatschow, regte sich – vor allem von Lviv ausgehend – eine zarte Unabhängigkeitsbewegung, während der Reaktorunfall von Tschernobyl das Vertrauen der Bevölkerung erschütterte. Vor allem die Informationspolitik des Staates wurde scharf kritisiert. So fanden noch am 1. Mai 1986 in Kiew die traditionellen Maiparaden statt, während in Deutschland bereits davor gewarnt wurde, Wiesen und Wälder zu betreten. Nur der damals herrschenden Wetterlage ist es zu verdanken, dass die Ukraine weitgehend von der radioaktiven Wolke verschont blieb.

1.3 Die unabhängige Ukraine

Mit dem absehbaren Ende der Sowjetunion bekam die ukrainische Unabhängigkeitsbewegung starken Zulauf und so wurde einen Tag nach dem gescheiterten Putsch gegen Gorbatschow, am 24.8.91 die nationale Souveränität ausgerufen. Erster demokratisch gewählter Präsident des Landes wurde Leonid Krawtschuk, einstmals Ideologiesekretär der kommunistischen Partei. Ein Referendum bestätigte die Unabhängigkeit mit 90%-iger Mehrheit.

Schnell begann Krawtschuk damit, den jungen Staat zu konsolidieren. Man stieg aus der Rubelzone aus und führte das Übergangsgeld Kupon ein. Da nötige Wirtschaftsreformen unterblieben, war die so genannte Hyperinflation die Folge, deren Rate von Sommer 1993 bis Mitte 1994 1000% betrug. (Lüdemann, S. 105)

So gesehen war die Machtübernahme von Leonid Kutschma im Jahre 1994 auch im Westen Anlass zur Hoffnung. Dessen erste Amtszeit ist auch durchaus als Erfolg zu werten: Die Währung wurde stabilisiert und 1996 die endgültige Währung Hrywnja eingeführt. Das Verhältnis zu Russland wie auch zur EU besserte sich, ein bescheidenes Wirtschaftswachstum begann und eine Verfassung wurde verabschiedet. Diese Verfassung beschreibt die Ukraine als demokratischen Rechtsstaat. Der Staat ist zentralstaatlich organisiert und besteht aus der Hauptstadt Kiew und 24 Bezirken (oblast), die mit den französischen Départements vergleichbar sind. Auch im Hinblick auf die Stellung des Präsidenten sind Analogien mit Frankreich feststellbar: Hier, wie dort besitzt der Präsident eine sehr starke Stellung und ernennt die Regierung. Das Parlament stellt gewissermassen das Korrektiv dar und so ist, wie auch links des Rheines, in der Ukraine das Problem der „Cohabitation“, also der gegenseitigen Blockade von Parlament und Präsident ein Teil des Regierungsalltages.

Nach diesen Verbesserungen konnte Kutschma als Garant für Demokratie und wirtschaftliche Reformen auftreten und wurde 1999 wiedergewählt. Dessen zweite Amtszeit, die Anfang 2005 zu Ende ging, wurde jedoch überschattet von Skandalen, welche die Glaubwürdigkeit des Präsidenten schwer erschütterten. Der Einfluss undurchsichtiger Oligarchenclans nahm immer mehr zu (vgl. Lüdemann, S. 107ff) und nie konnte die vermutete Beteiligung hoher Regierungskreise an dem Mord an einem regierungskritischen Journalisten im Jahre 2001 widerlegt werden. Heimlich mitgeschnittene Tonbänder von Gesprächen des Präsidenten jedenfalls, lassen allerhand Rückschlüsse zu. Immer stärker wurden die Pressefreiheit eingeschränkt und die weitgehend gleichgeschalteten Fernsehsender dazu missbraucht, die Opposition und damit auch Viktor Juschtschenko zu diffamieren.

Die Wende kam eher unerwartet: Fest ging man davon aus, dass die Präsidentschaftswahlen des Herbstes 2004 gefälscht, und somit der Kandidat der Regierung, Viktor Janukowitsch zum nächsten Präsidenten ernannt werden wird. Die erwarteten Wahlfälschungen fanden in der Tat statt, wurden jedoch so offensichtlich betrieben, dass es sowohl in der Westukraine, als auch in Kiew zu Massendemonstrationen kam. Nahezu die gesamte politische Elite in diesen Regionen, unter anderem auch in Kamjanez - Podilskij, weigerte sich, Janukowitsch als Sieger anzuerkennen. Die folgenden 2 Wochen gingen als „orangene Revolution“ - nach den Farben der Partei Juschtschenkos - in die Geschichte des Landes ein. Die Innenstadt von Kiew verwandelte sich dabei in ein winterliches Zeltlager und Festivalgelände. Bis zu 300000 Menschen demonstrierten in dieser Zeit täglich gegen die Fälschungen

während im Rathaus der Stadt Lebensmittel, heiße Suppen und Decken bereitstanden. Erst nach der eindeutigen Entscheidung des obersten Gerichtes, wonach die Stichwahl aufgrund deren massiver Fälschungen zu wiederholen sei, gab auch Kutschma klein bei. Die Wahlwiederholung, die deutlich fairer ablief, als die vorangegangene Runde brachte den erwarteten Sieg Juschtschenkos, wenn auch die russischsprachigen Teile des Landes nach wie vor fest hinter Janukowitsch stehen. Kamjanez - Podilskij hingegen ist mit einem Ergebnis von 82% für Juschtschenko klar dem orangenen Lager zuzurechnen. So startet die Ukraine mit neuer Hoffnung in ihr 14. Jahr der Unabhängigkeit. Ob Juschtschenko jedoch im Stand ist, die gewaltigen sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen und gleichzeitig die immer noch massive Korruption unter Kontrolle zu bekommen, ist keinesfalls sicher, wie die auch die aktuelle Berichterstattung über die ukrainische Regierungskrise des Monats September 2005 zeigt.

1.4. Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung

Das Durchschnittseinkommen in der Ukraine ist gering und beträgt laut amtlicher Statistik (www.dihk.com.ua) derzeit landesweit etwa 130,- €, im Gebiet Chmenizkij hingegen nur runde 100,- € Somit reicht ein Job allein kaum aus, um eine Familie zu ernähren.

Das Warenangebot kann als ausreichend bezeichnet werden, aber die Preise steigen unaufhörlich. Verwandte auf dem Land, oder zumindest die eigene Datscha können die schlimmsten Engpässe zumindest abmildern. Abhilfe schaffen die vielen, häufig improvisierten Märkte überall im Land, durch die einerseits die Landbevölkerung ihre Finanzen ein wenig aufbessern kann, andererseits für die städtische Bevölkerung billige Einkaufsmöglichkeiten entstehen. Der Anteil von Selbstversorgern auf dem Land ist nach wie vor hoch.

Angesichts derartiger Lebensbedingungen ist es kein Wunder, wenn gerade in grenznahen Gebieten versucht wird, im reichen Polen auf den Märkten höhere Gewinne zu erzielen. Mit dem Beitritt Polens zur EU und der damit verbundenen Einführung der Visapflicht ist diese Erwerbsquelle für viele Ukrainer versiegt. Auch die Zahl der illegalen Arbeitsmigranten, vor allem nach Italien und Portugal ist hoch. Erschwerend für die staatliche Wirtschaftspolitik kommt hinzu, dass der Anteil der Schattenwirtschaft kaum einzuschätzen ist.

Die Arbeitslosigkeit ist laut offiziellen Zahlen gering (etwa 7%, vgl. Polen: 20%), aber es ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen.

Auch nach der orangenen Revolution, hat sich die Situation bislang kaum verbessert und auch das Problem der Korruption existiert weiter.

Anlass zu Hoffnung geben zwar der begonnene Bürokratieabbau, wodurch die Gründung eigener Unternehmen einfacher wurde, sowie die Erhöhung der Sozialausgaben und Renten. Das erhoffte Wirtschaftswachstum ist bislang jedoch ausgeblieben. Gerade in dieser Situation kommt dem Tourismus als Wirtschaftsfaktor eine besondere Bedeutung zu. Gelingt es zudem, ausländische Gäste anzulocken, ist davon auszugehen, dass der positive Aspekt des Tourismus auf die Volkswirtschaft aufgrund der höheren Kaufkraft westlicher Währungen sich noch verstärkt. Ausgehend von diesen Überlegungen wurde im Frühjahr 2005 die Visapflicht für Angehörige der EU, der Schweiz, sowie der USA und Kanada aufgehoben.

2. Tourismus im Sozialismus

In einem Russischlehrbuch aus dem Jahre 1968, das bis Anfang der 90er Jahre ein Standardwerk für Russischkurse an Volkshochschulen war, findet sich unter dem Kapitel „Urlaub“ folgende Passage:

Schenja kommt freudestrahlend nach Hause, in seinen Händen eine sog. Putjovka haltend, seine Frau Larissa erwartet ihn bereits:

„Larissa, wir fahren in den Kaukasus!!!“

„In den Kaukasus, das ist ja phantastisch! Wo fahren wir denn hin?“

„In ein Erholungsheim...“

(vgl. Tatjana Garina, Russisch für Sie)

Dieser im Grunde banale Dialog, zeigt bereits wesentliche Merkmale des Tourismuswesens in der ehem. Sowjetunion. Dieses unterschied sich massiv von der Tourismusstruktur westlicher Länder und ist eine Erklärung für vieles, was auch heute noch die touristischen Gewohnheiten in den Staaten der GUS prägt. So auch in der Ukraine. Daher ist es nötig, sich mit den Wesen des Tourismus in der Sowjetunion näher zu befassen.

Ein wesentliches Kennzeichen des sowjetischen Tourismus war es, dass dieser fast ausschließlich in Form organisierter Pauschalreisen existierte.

Urlaube wurden nicht selbständig geplant, sondern Urlaubsplätze wurden vergeben.

Dafür erhielt der Gast eine sog. Putjovka, einen Reisegutschein, der ihm zumeist vom Betrieb zugeteilt wurde. Diese Putjovkas waren sehr billig, da sie hoch subventioniert waren. Deren Preise wurden 1956 festgelegt und bis Ende der 80er Jahre nicht geändert. (vgl. Henningsen, S. 55). Vergaben wurden diese Reisegutscheine über eine Zentralstelle des staatlichen Gewerkschaftsbundes. Deren Zahl konnte die tatsächliche Nachfrage jedoch nie wirklich befriedigen, so dass rund 80 % der Sowjetbürger entweder zu Hause bleiben mussten, oder bei Verwandten oder Bekannten unterkamen. (Henningsen, S.86)

Für den Erholungssuchenden standen unterschiedliche Unterkunftsformen bereit:

So gab es unter anderem Sanatorien für Kuraufenthalte, für die eine ärztliche Einweisung erforderlich war, daneben gab es Erholungsheime, Touristenlager (auch Turbasa genannt) und Touristenhotels. Alle hatten eines gemeinsam: Sie alle standen nur für Gäste mit Putjovka zur Verfügung. Auch heute noch existieren diese Unterkunftsarten, mittlerweile sind sie aber freigegeben.

Angebote für Individualtourismus waren selten, „da es kein Interesse daran gab, dass Bürger unkontrolliert reisen.“ (Henningsen, S. 63). So stand nur eine geringe Zahl von städtischen Hotels zu Verfügung, die zudem einen relativ niedrigen Komfort aufwiesen. Nur sie waren ohne Putjovka nutzbar, aber deren Kapazität war sehr begrenzt.

Wer individuell reisen wollte, und dennoch die regulären Übernachtungsgebote nutzen wollte, musste - etwa durch Touristenclubs - eine Route vorher genehmigen lassen.

Auch hier waren die Unterkünfte vorgebucht. Ein Fahrtenbuch war zu führen und bei Übernachtung in touristischen Hotels oder Turbasen abzeichnen zu lassen. Somit war auch der Individualtourismus staatlich reglementiert.

Die einzige Form des wirklichen Individualtourismus waren die so genannten „wilden Touristen“. Allein schon diese abschätzige Ausdrucksweise lässt erahnen, was für ein

Ansehen diese Personengruppe bei den staatlichen Stellen hatte. Obwohl die „wilden Touristen“ in einigen Ferienorten, z.B. auf der Krim in den Sommermonaten sogar die Mehrheit stellten, wurden diese bis Mitte der 70er Jahre völlig ignoriert, und tauchten noch nicht einmal in den Tourismusstatistiken auf. (Henningsen, S. 71) Ein Übernachtungsangebot für diese gab es – mit Ausnahme der städtischen Hotels - bis Ende der 70er Jahre nicht. Erst danach begann man, aus der Not heraus, Privatzimmervermittlungen aufzubauen.

Als Ausländer war man noch reglementierter. Für den Ausländertourismus hatte das staatliche Reisebüro Intourist das Monopol. Nur über diese Organisation, konnten überhaupt Reisen in die Sowjetunion gebucht werden. Ohne einen Intourist Voucher war kein Visum für die Sowjetunion zu bekommen. Übernachtungen bei Privatpersonen waren bis zu Gorbatschows Zeiten unmöglich. Wollte man mit dem eigenen Fahrzeug in die SU, so erhielt man eine vorgeschriebene Route, die man nicht zu verlassen hatte. Zudem waren viele Städte für Ausländer gesperrt, und durften überhaupt nicht angefahren werden. Ein Beispiel hierfür war die alte ostpreußische Metropole Kaliningrad. Erst Ende der 80 Jahre wurden die Bestimmungen liberalisiert und auch die Visavergabe erleichtert.

Zusammenfassend lässt sich sagen: In der Sowjetunion, als totalitärem Staat, zeigte auch der Tourismus deutlich totalitäre Strukturen. Alles war auf das Kollektiv zugeschnitten. Die Gruppe stand in Vordergrund und unorganisiertes Reisen war nicht vorgesehen. Auch heute noch benötigt der EU Bürger für Reisen nach Russland ein Touristenvoucher oder eine Privateinladung. Innerhalb von 3 Tagen hat man sich bei einer Polizeidienststelle zu melden. Dort haben sich also gewisse sowjetische Strukturen erhalten. In der Ukraine ist das Reisen dagegen ohne Einschränkung möglich. Dennoch: auch in der heutigen Ukraine sind die Strukturen für Individualreisende nur schwach ausgebaut. Zahlreiche touristische Angebote existieren bislang nur für Gruppen und als Individualreisender hat man oftmals das Nachsehen. Die sozialistische Vergangenheit des Landes, könnte eine Erklärung dafür sein.

3. Die Ukraine als touristische Destination heute

Die Ukraine ist bislang nur in geringem Maße als touristische Destination in Erscheinung getreten. Neben den Städten Kiew und Odessa sind lediglich die Halbinsel Krim, die Karpaten und vielleicht noch die historischen Städte Lviv in Galizien und Tschernivzi in der Bukowina international bekannt. Daher im folgenden zunächst einige allgemeine Angaben über das Land:

Die Ukraine ist nach Russland mit 603700 km² der flächenmäßig größte Staat Europas. Mit Kiew, Charkiv, Donezk, Dnipropetrowsk und Odessa verfügt das Land über 5 Millionenstädte. Weitere große Städte sind Lviv (800000 Ew.) und Saporischja (900000 Ew.) Der Großteil der Bevölkerung lebt im - von Schwerindustrie und Kohlebergbau geprägten - Osten des Landes. Die wichtigsten Flüsse sind der Dnipro, der Dnister und der südliche Bug, allesamt Zuflüsse des Schwarzen Meeres.

Nur ein kleiner Teil des Landes wird bestimmt von Gebirgen. Dabei handelt es sich um die Karpaten und das Krimgebirge. Die Karpaten präsentieren sich mit grünen Bergkuppen, wie man sie unter anderem aus dem Schwarzwald kennt. Hier befinden sich auch die meisten Holzkirchen des Landes. Das Krimgebirge dagegen, ist ein Karstgebirge mit spektakulären Schluchten und Felsen. Der Rest des Landes verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf sumpfige Tiefebene und auf Hügelländer mit

mittelgebirgsartigen Abschnitten. Immer wieder durchbrechen hier – vor allem in den Flusstälern - spektakuläre Kalk- oder Granitfelsen die Erdoberfläche und sorgen so für überraschende Entdeckungen.

Ein Beispiel hierfür ist das tief eingeschnittene Tal des Dnister, das den Vergleich mit Rhein- oder Maintal nicht zu scheuen braucht. Osteuropäische Weite hingegen vermittelt der Dnipro mit seinen steilen Lössabbrüchen südlich von Kiew. Mit der Südküste der Halbinsel Krim verfügt die Ukraine über einen Küstenstreifen, welcher der Côte d'Azur in nichts nachsteht, aber noch touristisch entwickelt werden muss.

Auch auf Grund der, bis April 2005 recht strengen Visabestimmungen, war das Land für westliche Touristen bislang wenig attraktiv. Weit verbreitete Ängste vor kriminellen Übergriffen und Unsicherheiten auf Grund geringer Fremdsprachenkenntnisse der Bevölkerung taten ihren Teil dazu.

So wurde das Land bisher fast ausschließlich von Pauschaltouristen oder Besuchsreisenden angesteuert. Lediglich polnische Touristen, für die die Westukraine, ähnlich wie für Deutsche etwa Schlesien, eine besondere Rolle spielt, waren schon in den vergangenen Jahren stärker vertreten. Insbesondere für diese Zielgruppe spielt Kamjanez –Podilskij eine besondere Rolle, da eines der Hauptwerke polnischer Literatur, das Werk „Trilogia“ von Henryk Sienkiewicz teilweise in der Stadt und deren Umgebung spielt. In dieser Trilogie werden verschiedene Aspekte der alten polnischen Geschichte beleuchtet. Deren dritter Teil: Pan Wolodyjowski aus dem Jahre 1888, beschreibt die Eroberung der Festung von Kamjanez durch die Türken im Jahre 1672.

Was die Ankünfte polnischer Gäste in der Ukraine betrifft, so ist im 1. Halbjahr 2005 eine Steigerung der Ankünfte von 150 % zu verzeichnen (vgl. www.intur.com.pl) Ansonsten zeigen die offiziellen statistischen Angaben eine vergleichsweise geringe Zahl von internationalen Ankünften.

So reisten während der letzten Jahre bis 2004 etwa 6 Mio. ausländische Touristen jährlich in die Ukraine ein. Davon stammten allerdings 75 % aus den Staaten der GUS. Mit 141534 Besuchern steuerten die Deutschen im Jahre 2004 einen nicht unerheblichen Teil bei. (vgl. www.tourism.gov.ua)

Es ist davon auszugehen, dass sich die Zahl der Besucher auf Grund der Abschaffung der Visapflicht im laufenden Jahr deutlich erhöhen wird.

So ist bis heute die Tourismusindustrie stark sowjetisch geprägt. Vororganisierte Gruppenreisen stehen im Vordergrund, während für Individualreisende wenig Infrastruktur vorhanden ist. Nur an ganz wenigen Orten existieren Touristinformationen. Ausschilderungen, Wegweiser, Wanderwege fehlen fast völlig. Mehrfach hat der Verfasser selbst spektakuläre Sehenswürdigkeiten, wie etwa die Felsen von Uritsch in den Karpaten, obgleich in unmittelbarer Nähe der Route gelegen, auf Grund fehlender Ausschilderung nicht ausfindig machen können. Erst nach Ende der Reise wurde deren Existenz bekannt.

Wie schon zu sowjetischen Zeiten, ist die touristische Infrastruktur auch für den Inlandstourismus stark resort-orientiert aufgebaut: Der Ukrainer verbringt den Urlaub in einer Turbasa, einem Erholungsheim oder einem Sanatorium. Hier existiert im allgemeinen eine recht gute touristische Infrastruktur: So findet man gastronomische Einrichtungen und Freizeitangebote wie etwa Kinos, Saunas oder Bootsverleih. Auch Kulturveranstaltungen oder Discoabende finden statt. Man kann diese Einrichtungen also ein wenig mit den Ferienclubs westlicher Länder vergleichen. Der allgemeine

Standard, wie auch die hygienischen Verhältnisse sind jedoch oftmals - zumindest für westliche Besucher - als unzureichend einzustufen. Will man die nähere Umgebung kennen lernen, so bieten Incomingagenturen Ausflüge an. Diese Angebote richten sich jedoch ebenfalls meist an Gruppen, während man als Einzelperson nicht selten das Nachsehen hat.

Beispiele für solche Resorts sind etwa Jaremtscha in den Karpaten, Slavjanogorsk in der Ostukraine oder Jalta auf der Krim. Nur wenige Kilometer von diesen Touristenzentren entfernt ist keinerlei touristische Infrastruktur mehr zu finden. Mit anderen Worten: es handelt sich in der Ukraine bislang um eine punktuelle touristische Erschließung, während des touristische Potenzial, welches das Land auf Grund seiner zahlreichen Naturschönheiten oder kulturellen Sehenswürdigkeiten bietet, bislang kaum genutzt wird.

Eine mögliche Erklärung für den geringen Bekanntheitsgrad touristischer Attraktionen ist die geringe Verfügbarkeit von Reiseführern, die wiederum zu erklären ist, durch einen äußerst schlecht organisierten Buchhandel. Obgleich ISBN Nummern in allen Büchern vorhanden sind, existierte in keiner der besuchten Buchhandlungen ein elektronisches Bestellsystem. Die Frage nach der Möglichkeit von Bestellungen wurde generell verneint. Reiseführer für eine Region sind im allgemeinen nur vor Ort selber, sowie vielleicht noch in Kiew erhältlich. Will man aber beispielsweise im zentralukrainischen Poltawa Informationen über Kamjanez – Podilskij erhalten, so ist das faktisch unmöglich. Als konkrete Folge dieser Situation sind Rundreisen, Städtereisen oder Kulturreisen bislang wenig verbreitet.

Dasselbe gilt auch für Natur- und Aktivtourismus.

Dabei muss zunächst auf die Gewohnheiten der Bevölkerung eingegangen werden.

Naturtourismus hat hierzulande eine völlig andere Bedeutung als im Westen:

Man geht angeln und Pilze sammeln, oder fährt in landschaftlich reizvolle Gebiete, wo gezeltet wird. Auch das Grillen von Schaschlik am Lagerfeuer erfreut sich großer Beliebtheit. Zurück bleiben häufig unglaubliche Mengen von Müll, den die so genannten Naturtouristen, meist achtlos zurücklassen.

Unsere deutsche Vorstellung: Naturtourismus = Sport und Bewegung im Einklang mit der Natur, ist hier weitgehend unbekannt. Dies lässt sich alleine schon anhand der, von ukrainischen Incomingagenturen verwendete Bezeichnung „ekstremnyj turizm“, also Extremtourismus, für relativ unspektakuläre Wanderangebote ablesen. Auch der geringe Erschließungsgrad, selbst landschaftlich reizvoller Regionen, ist eine Bestätigung für diese Theorie und sicher nicht nur alleine durch die wirtschaftliche Schwäche des Landes zu erklären. Auf Grund dessen dürfte es nicht ganz einfach sein, die örtlichen Strukturen von der Notwendigkeit einer Erschließung ländlicher Regionen für Aktivtourismus zu überzeugen.

Erst seit wenigen Jahren werden verstärkt neue, oftmals kleine, privat geführte Hotels gebaut, die im allgemeinen das mittlere Preissegment abdecken und vom Standart her sehr viel höher einzustufen sind, als die bislang vorhandenen Angebote. Diese befinden sich zumeist innerhalb der Städte aber auch entlang größerer Durchgangsstraßen. Gerade letztere machen häufig einen sehr freundlichen und einladenden Eindruck. Auch nahe Kamjanez – Podilskij sind zwei solcher, so genannter Motels zu finden. Für den ländlichen Raum setzt man seit einiger Zeit auf den grünen Tourismus oder Dorftourismus. Eine in Kiew ansässige Dachorganisation (spilka sprijannja rosvitku silskoho selenoho turizmu v ukrajini, zu deutsch: Verband zur Förderung der Entwicklung des grünen Dorftourismus in der Ukraine)



Die Dörfer sind hier noch unverfälscht

versucht die Entwicklung des Dorftourismus, etwa vergleichbar mit Urlaub auf dem Land, bzw. Urlaub auf dem Bauernhof voranzutreiben. Tatsächlich jedoch ist die Zahl der tatsächlich vorhandenen Gästezimmer auf dem Land erheblich größer als bei der Organisation registriert sind.

Dies zeigt ein Vergleich zwischen einem Reiseführer der Bukowina (vgl. *dershavna turystytschna administracija* (Hrsg.), *Bukovyna turystytschna*, S. 134 ff) und dem Verzeichnis der Dachorganisation. (vgl. www.greentour.com.ua) Somit besteht bislang keine Klarheit über den Umfang des tatsächlich vorhandenen Angebotes des grünen Tourismus. Diese mangelnde Transparenz, die auch in vielen anderen Punkten besteht, dürfte nach Meinung des Verfassers eines der Haupthindernisse auf dem Weg, zu einer effektiven touristischen Erschließung der Ukraine darstellen.

Teil II

1. Untersuchung von Stadt und Umgebung auf Eignung als touristische Destination



Das Dnistertal ist geprägt von Spektakulären Felsformationen

1.1 Die geografische Lage der Stadt

Kamjanez – Podilskij, eine Stadt von etwa 100000 Einwohnern, liegt im Südwesten der Ukraine, im Bezirk Chmelnyzskij. Die Bezirkshauptstadt liegt 100 km nördlich von Kamjanez – Podilskij. Die Entfernung zur Hauptstadt Kiew beträgt 390 km und die Westukrainische Metropole Lviv ist 264km entfernt. Weitere Europäische Metropolen: Warschau: 522 km, Berlin 1112 km.

Das Dreiländereck Ukraine - Rumänien - Moldawien befindet sich etwa 50 km südlich der Stadt, am Fluss Prut. Der Fluss Smotritsch durchfließt die Stadt und der Fluss Dnister, der zweitlängste der Ukraine, ist nur 20 km entfernt.

Naturräumlich gesehen liegt die Stadt auf der podolischen Platte, auch podolisch-volynisches Hochland, oder ukrainisch: Podillja genannt.

Diese Region beginnt in der Gegend von Lviv und verläuft in südöstlicher Richtung parallel zum nordöstlichen Rand der Karpaten bis nach Moldawien, um südlich von Chisinau in den Schwarzmeersteppen auszulaufen. Die nördliche und östliche Begrenzung ist der Fluss Pivdennij Bug (südlicher Bug)

Auf ukrainischem Gebiet umfasst die Region im wesentlichen die Bezirke Ternopil, Chmelnyzskij und Winnyzja. Im Folgenden wird im wesentlichen der zentrale Bereich, als der Bezirk Chmelnyzskij berücksichtigt.





Das Ternavatal bei Vrublivzi

1.2 Die Region Podillja und Möglichkeiten einer touristischen Nutzung

Vom Landschaftscharakter her zeigt sich die Umgebung der Stadt als hügelige Hochfläche. Deren Höhe schwankt zwischen 130m am Dnister und 471m Meereshöhe im Norden von Ternopil.

Bei den Regionen Ternopil und Chmelnyzkiy handelt es sich überwiegend um Karstgebiete. Vor allem hier sind Kalkfelsen und weit verzweigte Höhlensysteme zu finden, während im Gebiet Winnyzja Granitgestein überwiegt. Auch Schiefer und Sandstein kommen vereinzelt vor.

Die wichtigsten Wasserläufe sind neben dem bereits erwähnten Dnister und Bug die Flüsse Seret, Sbrutsch, Smotritsch, Uschyzja und Murafa. Diese alle sind linke Nebenflüsse des Dnister, und bilden vor allem in ihren Unterläufen tief eingeschnittene, zum Teil canyonartige Täler, mit steilen Felswänden.

Der Dnister wurde in den 70er Jahren durch eine gewaltige Talsperre in den Bezirken Winnyzja und Tschernivzi aufgestaut, wodurch ein mächtiger, hundert Kilometer langer See entstand, der bis in die Umgebung von Kamjanez reicht.

Auf Grund der Nähe zu Galizien und zur historischen Stadt Tschernivzi bestehen zudem gute Chancen für die Stadt, sich als fester Bestandteil von Rundreisen durch diese Regionen zu etablieren.

Eine Besonderheit der Region Kamjanez sind die „Podilski Tovtry“, ein markantes Kalkriff aus dem Erdzeitalter des Miozen, das die Hochfläche von Podillja um 60 – 100m überragt. Zum Schutz der Landschaft wurde im Jahre 1996 der gleichnamige Nationalpark gegründet. (vgl.: www.tovtry.km.ua) Die Dörfer der Region sind zumeist recht klein. Lediglich die Durchgangsstraße ist im allgemeinen asphaltiert, ansonsten sind Schotterwege anzutreffen.

Hühner, Ziegen, Kühe, Truthähne und Gänse bevölkern die Straßen und sorgen so für einen äußerst ländlichen Charakter. Ein kleiner Laden, dem häufig eine ebenso kleine Bar angeschlossen ist, sorgt für die Versorgung der Bevölkerung mit dem Notwendigsten, während Gemüse, frisches Fleisch, sowie Milchprodukte zumeist aus dem eigenen Anwesen kommen. Altersschwache und meist völlig überfüllte Linienbusse sorgen für die Mobilität der Bevölkerung. Was den optischen Eindruck der Dörfer betrifft ist anzumerken, dass die landestypischen, kleinen einstöckigen Häuser

weitgehend erhalten geblieben sind. Deren traditionelle Stroh- oder Ziegeldächer hingegen sind zumeist durch hässliche graue Dächer aus Wellpappe ersetzt worden. Positiv anzumerken ist, dass bei den Grundstücksbegrenzungen seit einiger Zeit verstärkt auf Natursteinmauern gesetzt wird, was im Vergleich zu den sonst zu findenden morschen Holz- oder rostigen Maschendrahtzäunen sehr angenehm wirkt. Was die touristische Erschließung betrifft, ist eine Kombination mehrerer Nutzungsformen denkbar. Die Voraussetzungen hierfür sind als hervorragend einzustufen.

Die Region eignet sich auf Grund der zahlreichen Felsen und Höhlensysteme sowohl als Kletter- wie auch als speleologische Destination. Haken und sonstige Sicherungssysteme existieren bislang jedoch nur an wenigen Stellen innerhalb des Stadtgebietes von Kamjanez, nicht jedoch in der Region.

Die Höhlen sind verschlossen und werden von Höhlenforschern aus Chmel'niz'kij betreut. Diese bieten auf Anfrage Führungen an. Da es sich bei diesen Höhlen um weit verzweigte Labyrinth handelt, wäre ein alleiniges Begehen der Höhlen ohnehin nicht zu empfehlen: Wer kennt nicht die Geschichte von Tom Sawyer...



Die Atlantidahöhle weißt spektakuläre Kristallbildungen auf

Lediglich die Krischtaleva-Höhle, nahe der Stadt Borschtschiv ist touristisch erschlossen und elektrisch beleuchtet.

Auf Grund des abwechslungsreichen, hügeligen Charakters der Landschaft, könnte auch dem Fahrradtourismus in näherer Zukunft eine größere Bedeutung zukommen. Kritisch anzumerken ist die Tatsache, dass viele der alten, oft doppelreihigen Alleen durch jahrzehntelange Verwahrlosung mit Buschwerk und Unkraut zugewachsen sind, so dass man bisweilen das Gefühl hat, zwischen zwei grünen Mauern hindurch zu fahren, ohne die Landschaft wirklich wahrnehmen und genießen zu können. Auch die schlechten Straßen stellen ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für den Fahrradtourismus dar. Auch die am eigenen Leib erfahrene, oftmals rücksichtslose Fahrweise der einheimischen Autofahrer darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Fahrradwege gibt es bislang keine. Positiv festzuhalten ist allerdings, dass der Autoverkehr bislang noch recht gering ist, was sich aber im Zuge einer weiteren wirtschaftlichen Gesundung des Landes ändern kann. Insbesondere die Täler von Smotritsch und Sbrutsch, die im August und September 2005 mehrfach besucht wurden, werden nach Einschätzung des Verfassers auf Grund ihrer besonders

reizvollen Felslandschaften, der hohen Fließgeschwindigkeiten des Wassers, als auch auf Grund der zahlreichen Burgruinen mittelfristig eine große Bedeutung für den Kajaktourismus erlangen. Boots- oder Kajakverleih gibt es bislang noch nicht. Auch der etwa 100 km lange Stausee des Dnister birgt ein erhebliches wassertouristisches Potenzial, das bislang noch kaum genutzt wird. Lediglich im Dorf Ustja, nahe einer sog. Turbasa, können Gruppen Ausflugsdampfer stundenweise mieten. Hat man als Individualtourist das Glück, zur rechten Zeit vor Ort zu sein, kann man für einen verhältnismäßig geringen Preis ebenfalls an diesen Flussfahrten teilnehmen. Reguläre Fahrpläne gibt es bislang keine.

An kulturgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten sind vor allem die Reste des Felsenklosters Bakota, oberhalb des Dnisterstausees, nahe Stara Uschyzja, wie auch die Burg und Festungsanlage Chotyn auf dem rechten Dnisterufer zu erwähnen.

Weitere sehenswerte Burgen gibt es im Bezirk Ternopil.

Für die ländlichen Regionen gilt der „Dorftourismus“, wie dieser in der Ukraine genannt wird, als das Konzept der Zukunft. Einige Gästezimmer und Ferienhäuser existieren bereits und deren Standard ist als zufriedenstellend, in einem Fall sogar als hervorragend einzustufen. Als problematisch anzusehen, ist jedoch die schlechte Infrastruktur innerhalb der Dörfer: Die Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie mögen für die Einheimischen ausreichen, nicht jedoch für Touristen. Auch Campingplätze, ein entscheidender Bestandteil des grünen Tourismus, sind nicht vorhanden.

Reittouristische Angebote fehlen ebenfalls, obwohl eine große Zahl von Pferden zu finden ist: Das Pferd erfüllt hier noch die Funktion eines Arbeitstieres in der Landwirtschaft.

Hofläden, in denen frische Gemüse, Fleisch aus eigener Schlachtung und Käse oder selbst produzierter Wein verkauft werden, sind ebenfalls bislang noch unbekannt, könnten aber mittelfristig einen Ausgleich schaffen. Der oftmals verarmten, ländlichen Bevölkerung würde dies auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu gute kommen. Zudem verfügen nur wenige Dörfer über eine Kanalisation. Somit haben die meisten Häuser nur Außentoiletten und beziehen ihr Wasser aus einem Ziehbrunnen im Hof.

Ferner fehlt es völlig an Ausschilderungen für Sehenswürdigkeiten wie auch an markieren Wanderwegen und Fahrradrouten. Selbst die Ferienhäuser sind nicht ausgeschildert. Auch Tafeln mit Wanderkarten, wie auch Wanderparkplätze sind bislang nicht zu finden.



Die Burg Chotin ist eine der Hauptattraktionen der Region



Übersicht über die Umgebung der Stadt

1.3 Geschichte der Stadt

Wer sich mit einer historischen Stadt als touristische Destination beschäftigt, sollte zumindest einen kurzen Überblick über deren Geschichte bekommen. Daher im folgenden die wichtigsten historischen Eckdaten, stichpunktartig erwähnt:

- 1228 1. urkundliche Erwähnung der Stadt
- ab 1362 Teil des Fürstentums Litauen
- 1432: Die Stadt erhält das Magdeburger Stadtrecht
- 1434 – 1672 Unter polnischer Herrschaft
- 1672 – 1699 Die Stadt ist türkisch besetzt, danach wieder Teil von Polen
- 1793 Podillja wird Teil des russischen Reiches, Kamjanez wird Hauptstadt der Region. Deren Einwohnerzahl beträgt etwa 40000. Die Neustadt entsteht auf der anderen Flussseite
- Ab 1917 Teil der Sowjetunion. Die Stadt wird Universitätsstadt. Anwachsen der Einwohnerzahl auf 100000. Starke Industrialisierung.
- 30er Jahre Mutwillige Zerstörung vieler Kirchen, davon 4 in der Altstadt.
- 1941 Deutsche Truppen besetzen die Stadt. In der Altstadt wird ein jüdisches Getto eingerichtet. 80000 Juden werden ermordet.
- 1944 Sowjetische Truppen befreien die Stadt. Die Altstadt ist stark zerstört

und wird später nur teilweise wiederaufgebaut. Das Zentrum verlagert sich in die Neustadt.

- 1954 Kamjanez – Podilskij muss die Funktion der Bezirkshauptstadt an Chmelnyzskij abtreten.
- 1992 Ukrainische Unabhängigkeit.
- 1998 Die Stadt wird zur nationalen architekturhistorischen Denkmalschutzzone erklärt
- 2004 Orangene Revolution auch in Kamjanez: 5000 Menschen demonstrieren friedlich für demokratische Wahlen.

1.4 Die wirtschaftliche Situation der Stadt

Auch nach dem wirtschaftlichen Niedergang der 90er Jahre verfügt Kamjanez – Podilskij über einige größere Industriebetriebe. So gibt es eine große Zementfabrik, Textilindustrie, ein Kabelwerk, das von einem österreichischen Investor aufgekauft wurde. Auch Lebensmittelindustrie ist vertreten. Der größte Arbeitgeber der Stadt, hingegen: ein großes Elektrokombinat, das zu Sowjetzeiten vor allem Militärtechnologie herstellte, steht so gut wie still. Ansonsten ist das Wirtschaftsleben der Stadt geprägt von kleinen und mittleren Unternehmen sowie von Einzelhandel. Die Arbeitslosigkeit ist nach offiziellen Zahlen gering und liegt bei unter 5%. Mit einem Anteil von 30% an jungen Menschen, unter 30 Jahren kann die Stadt als sehr junge Stadt bezeichnet werden. Damit verfügt die Stadt auch in demographischer Hinsicht über ein hohes Zukunftspotenzial. Mittelfristig wird es darauf ankommen, ob es gelingt, die jungen Leute vor Ort zu halten, und ihnen Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Auch hierfür kann die weitere Entwicklung des Tourismus eine große Rolle spielen.

1.5 Kurze Beschreibung der Stadt

Wie aus dem Stadtplan ersichtlich, ist die Stadt Kamjanez – Podilskij deutlich in zwei Teile geteilt. Einerseits die Neustadt, links des Smotritsch, eine ab Beginn des 19. Jh. entstandene Stadterweiterung, andererseits die Altstadt, rechts des Flusses, innerhalb einer gewaltigen Flussschleife. Diese Flussschleife bildet einen 40m tiefen, felsigen Canyon, so dass die beiden Teile der Stadt deutlich von einander getrennt sind



1.5.1 Der erste Eindruck

Bei der Bewertung der Attraktivität einer Destination ist gerade der erste Eindruck, den die Stadt beim Betrachter hinterlässt, von entscheidender Bedeutung. Daher werden an dieser Stelle die Ortseingänge und das Umfeld von Bahnhof und Busbahnhof bewertet.

Die Ortseingänge

Die wichtigsten Ortseingänge sind die der M 20 aus nördlicher Richtung (von Chmelnizkij) und aus südlicher Richtung (von Tschernivzi), sowie die Kreisstraße R 24 aus westlicher Richtung (von Ternopil).

Natürlich wird bei einer Großstadt von 100000 Einwohnern niemand ausschließlich romantische und durchwegs harmonische Ortseingänge erwarten. So auch nicht in Kamjanez – Podilskij.

Von Norden kommend, das Riff der Tovtry überquerend, sind vor allem vielstöckige Bauten aus sowjetischer Zeit, sowie Industriebetriebe erkennbar. Eine historische Stadt würde man hier nicht unbedingt erwarten. Dieser eher unangenehme Eindruck wird durch eine schöne Pappelallee, die bis zu den ersten Gebäuden reicht, stark abgemildert.

Von Süden erfolgt der Weg in die Stadt über das Hochplateau, das in Richtung des Smotritsch langsam abfällt. Der Eingang der Stadt wirkt recht grün und nur an einigen Stellen überragen mehrstöckige Wohnblöcke die Bäume. Neu entstandene Villen sorgen ebenfalls für Abwechslung. Vor Einfahrt in die Stadt wird der Canyon des Flusses überquert. Dieser wirkt auch an dieser Stelle sehr spektakulär und weckt die Erwartung auf mehr. Die Altstadt ist nur bei genauem Hinsehen linker Hand zu entdecken.

Unerwartet unverfälscht zeigt sich der Eingang der Stadt für die Besucher, die aus westlicher Richtung kommen. Da sich die Stadt nur in eine Richtung entwickelt hat, ist hier das alte Bild vollständig erhalten geblieben. So sind die Burg und die turmreiche Silhouette der Stadt von weitem zu erkennen. Für Autos ist die Zufahrt zur Altstadt aus dieser Richtung allerdings nicht möglich.



Erreicht man die Stadt per Bahn, ist der erste Eindruck wenig positiv

Ankunft per Bahn oder Bus

Kommt man per Bahn ist der Eindruck nicht der beste. Der Bahnhof selbst ist ein modernes und sauberes Gebäude. Beim Verlassen, steht der Besucher auf einem ungepflegten Platz, der zur Zeit aufgerissen ist. Hühner laufen über den Platz und auf der gegenüberliegenden Seite fallen renovierungsbedürftige Wohnblöcke der 50er Jahre auf. Gastronomie ist kaum vorhanden und das Umfeld wirkt menschenleer und trostlos.

Etwas besser ist die Situation auf dem Busbahnhof, obwohl das Gebäude selber auch keine Schönheit darstellt. Doch immerhin ist der Platz voller Leben und es herrscht ein reichhaltiges Angebot an Gastronomie. Der zentrale Markt grenzt direkt an. Zudem werden viele der barackenartigen Bauten rund um den Markt derzeit durch attraktive Neubauten ersetzt. Auch die Zufahrtsstraße zum Busbahnhof wurde im Sommer 2005 neu gestaltet.

Insgesamt ist demnach der erste Eindruck den der Neuankömmling von der Stadt hat, mit Ausnahme der Situation am Bahnhof, als zufriedenstellend zu bewerten.

1.5.2 Ein Rundgang durch die Stadt

Beginnen wir mit der Beschreibung der Neustadt, dem heutigen Zentrum der Stadt. Diese besteht z.T. aus offener, wie auch aus Blockbebauung der 50er Jahre. Näher am Fluss findet man auch noch kleinere Häuschen und Villen aus dem 19. Jh. Die städtebaulichen Dominanten sind das neue Rathaus der Stadt, auch weißes Haus genannt, aus den 70er Jahren, sowie das Hotel Smotritsch, ein 12geschossiges Hochhaus. Da dies von fast überall her zu sehen ist, prägt es die ganze Stadt und kann als ausgesprochene Bausünde bezeichnet werden. Das Gebäude erhält zwar derzeit einen neuen Anstrich. An der grundsätzlichen Hässlichkeit der Fassade ändert dies jedoch wenig. Eine weitere Bausünde ist das Gebäude der Post unmittelbar hinter dem Rathaus.



Das Hotel Smotritsch prägt die Neustadt



Der Stadtplan zeigt deutlich den Gegensatz von Alt- und Neustadt

Eine weitere, relativ neue städtebauliche Dominante, ist die vor wenigen Jahren rekonstruierte Alexander Newskij Kathedrale in neuromanischem Stil. Viele Parks prägen das Zentrum und es ist immer voller Leben. Hier befinden sich auch die meisten Geschäfte, die Fußgängerzone, die beiden Universitäten und die Kultureinrichtungen der Stadt. Auch der Zentrale Markt und der Busbahnhof sind hier zu finden. Der Bahnhof liegt am nördlichen Stadtrand, etwa 2,0 km vom Zentrum und 1,5 km vom Busbahnhof entfernt. Bewertung der Neustadt: Auf Grund der vielen Parks und der zumindest teilweise vorhandenen Altbausubstanz wirkt der Stadtteil trotz einiger Neubauten aus sowjetischer Zeit recht attraktiv und erfüllt seine Funktion als Zentrum voll und ganz. Lediglich ein Teil der Parks könnte etwas gepflegter sein.

Die Altstadt:

Vom weißen Haus aus geht es steil den Berg herunter und es sind einige Türme, sowie eine Brücke über den Fluss erkennbar. Der Canyon öffnet sich erst beim Betreten der Brücke und sorgt so für große Überraschungen.



Ein Vergleich von alt und neu zeigt das Ausmaß der Zerstörungen



Trotz der eindrucksvollen Kulisse erkennt man, anhand noch vorhandener Fundamente, dass die Stadt in früheren Zeit vermutlich sehr viel dichter bebaut war. Vergleiche mit alten Fotografien bestätigen diese Theorie. In der Tat wurde die Altstadt im 2. Weltkrieg stark zerstört.

Hat man die Brücke überquert, steht man bald auf dem Trojizkaplatz, nach einer in den 30er Jahren zerstörten Kirche, die derzeit rekonstruiert wird. Leider scheinen die Arbeiten derzeit zu ruhen, denn während der gesamten Zeit des Aufenthaltes vor Ort wurde nie ein Arbeiter auf der Baustelle gesehen. Die Fassaden des Platzes sind in recht gutem Zustand. Nach beiden Richtung zweigt die Vul. Sarwanska ab, ehemals eine der Hauptstraßen der Stadt. Trotz einiger Baulücken zeigt diese Straße noch am ehesten das Gesicht der alten Stadt. Folgt man der Straße nach rechts, erreicht man bald den Stefan Batori Turm, ein monumentales Tor der alten Stadtbefestigung, das derzeit ungenutzt ist.

Die ebenfalls vom Trojizkaplatz abzweigende Trojizkastraße wurde nach dem Krieg stark verbreitert und z.T. mit Gebäuden in stalinistischem Stil bebaut.

In südlicher Richtung ist der Turm des alten Rathauses zu erkennen. Man erreicht den Polskij Rynok (polnischer Markt), der – zu sowjetischen Zeiten zentraler Platz genannt - erst vor wenigen Jahren seinen alten Namen wieder zurück bekam. Dieser Platz ist nur noch ansatzweise zu erkennen. Viele der alten Fassaden sind verschwunden.

Fundamente erinnern noch an die einstige Bebauung. Der Mittelblock, wie er für zahlreiche ost-mitteleuropäische Städte typisch ist (unter anderem findet man eine derartige städtebauliche Situation in den polnischen Städten Wroclaw oder Poznan), ist verschwunden. Nur das alte Rathaus und ein weiteres Gebäude sind erhalten geblieben, alle anderen haben einer ungepflegten Grünanlage Platz gemacht. Das Rathaus enthält einen Teil des historischen Museums und dient ansonsten gastronomischen Zwecken. Auch die Randbebauung des Platzes existiert nur noch teilweise. Die Nordostecke des Platzes wurde zudem in den 50er Jahren durch ein großes Schulgebäude, dessen Grundfläche nicht dem alten Grundriss der Stadt entspricht, bebaut. Dabei handelt es sich um ein palastartiges, 3-flügeliges Gebäude mit 3 Stockwerken, das sowohl auf Grund seiner Größe, wie auch auf Grund seiner Abweichungen gegenüber den alten Baufluchten und Blickbeziehungen wie ein Fremdkörper wirkt.

Allerdings muss vermerkt werden, dass mit der Rekonstruktion einiger Gebäude begonnen wurde. Es existieren Pläne, das Ensemble bis 2015 wieder aufzubauen. Westlich des polnischen Marktes befindet sich die römisch katholische Peter – und - Paulskathedrale, in der auch heute noch eine polnische Gemeinde aktiv ist. In den Bau integriert ist ein Minarett aus der Zeit der türkischen Besatzungszeit im 17. Jh. Südlich des polnischen Marktes liegt die Dominikanerkirche, ebenfalls römisch katholisch. Sie brannte Anfang der 90er Jahre ab, wird aber derzeit renoviert. Zur Zeit der Aufenthaltes entstand der Turmhelm gerade neu. Westlich des Platzes sieht man die Gebäude des Dominikaner- und Franziskanerklosters, leider in beklagenswertem Zustand. Die Kirche wurde teilweise instand gesetzt, und wird von der orthodoxen Kirche genutzt, das Klostergebäude selbst ist Ruine. In südlicher Verlängerung des Platzes erreicht man den Trinitarskapplatz mit der gleichnamigen Kirche, in vergleichsweise gutem Zustand. Östlich des Platzes liegt das Armenische Viertel, mit alten Gebäuden und dem Glockenturm der ebenfalls in den 30er Jahren zerstörten armenischen St. Michaelskirche. Biegt man am Trinitarskapplatz nach Südwesten ab, so geht es bald wieder bergab und man passiert die armenische Bastion der alten Stadtmauer. Wenige Meter weiter, befindet sich die engste Stelle der Flussschleife des Smotritsch, die hier gerade 8 m beträgt. Überbaut wurde diese Engstelle im 17. Jahrhundert in Form der türkischen Brücke. Auf der anderen Seite der Brücke ragt die Burg, ein vieltürmiger Bau aus mittelalterlicher Zeit auf. Wie auch die Altstadt, ist sie auf einem steilen Felsen gelegen. Sie ist zu besichtigen und in der Räumen befindet sich ein ethnografisches Museum. Auch die Kellergewölbe, in denen gut inszenierte Darstellungen historischer Begebenheiten zu sehen sind, sind in die Ausstellung miteinbezogen. Das Museum ist als hervorragend zu bewerten. Daneben bestehen 3 Räume zur Zeitgeschichte. Einer davon wurde jüngst umgestaltet und beinhaltet nun eine Ausstellung über die Orangene Revolution. Die beiden anderen Räume behandeln die Geschichte der Stadt zu sowjetischen Zeiten. Faktisch wird jedoch nur der 2. Weltkrieg thematisiert. Die restliche Zeit, also Stalinismus und Nachkriegszeit ist unterrepräsentiert. Ein Festungsbau aus dem 16. bis 18. Jh. schließt sich an. Von der Brücke aus erkennt man rechter Hand, auf der anderen Seite des Tales, die Georgskirche mit ihren blauen Kuppeln und linker Hand, im Tal, eine kleine Holzkirche unmittelbar am Fluss. Auch das Tal ist mit kleinen Häusern bebaut. Insbesondere auf Grund der Burganlage, der Stadtbefestigungsanlagen und der harmonischen Einheit von Landschaft und Architektur bemüht sich die Stadt um Aufnahme der Stadt auf die UNESCO Liste als kulturelles Erbe der Menschheit. Eine Entscheidung steht jedoch noch aus.



Ein Großteil der Seitenstraßen wirkt sehr ungepflegt

1.5.3 Bewertung des Altstadtbildes

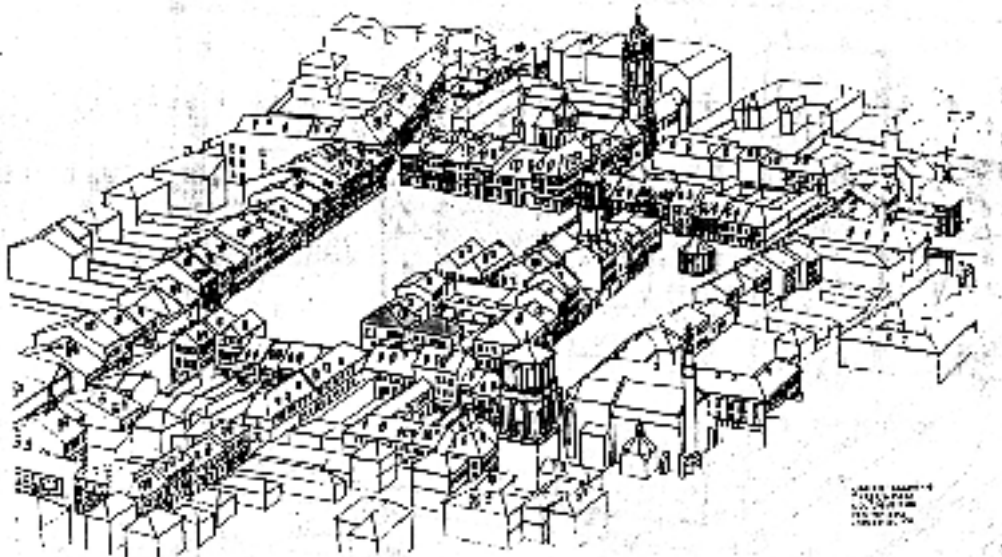
Was die Qualität der historischen Bauten betrifft, so stellen diese einzigartige Zeugnisse zahlreicher Kulturen, welche die Stadt geprägt haben, dar. Neben ukrainischen und russischen, findet man auch armenische, türkische, polnische, jüdische Bauten aus 7 Jahrhunderten. Sehr gut erkennbar ist die einstige Rolle der Stadt als Festungsstadt. Burg, Stadtmauern, Türme und Tore sind gut erhalten, und die Lage innerhalb des Canyons macht die Stadt zu einer natürlichen Festung. Eine detaillierte Beschreibung der historischen Bauten würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen.

Was das Gesamtbild betrifft, so muss gesagt werden, dass die Stadt immer noch eindrucksvoll wirkt. Insbesondere durch den Canyon, unterscheidet sich das Bild der Stadt von anderen mittelalterlichen Städten.

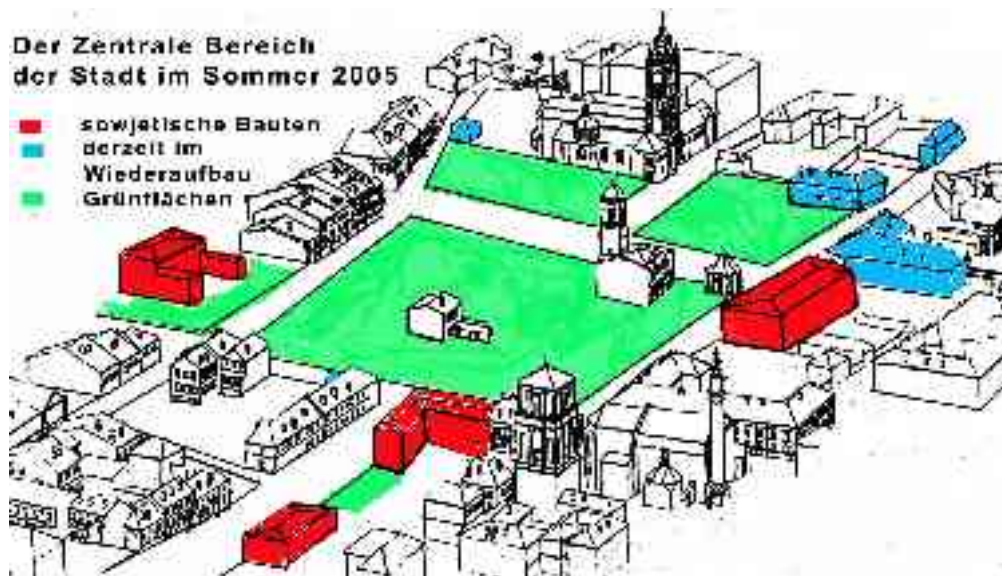
Verglichen jedoch mit alten Fotos, die eine dichte Bebauung und zahlreiche, während der Stalinzeit mutwillig zerstörte Kirchen zeigen, wirkt das, was heute zu sehen ist, fast traurig. Mit anderen Worten: ein nicht unerheblicher Teil der vor dem Krieg vorhandenen Merkzeichen ist verloren gegangen.

Man kann unschwer feststellen, dass die Altstadt, auf Grund der zahlreichen Baulücken und der ungepflegten Grünanlage des Marktplatzes – teilweise als Ziegenweide dienend - merkwürdig unvollständig wirkt. Der urbane Charakter, den dieser Platz zu Vorkriegszeiten hatte, ist vollständig verschwunden. Auf Grund dieser Unvollständigkeit erscheint auch eine Bewertung von Fassaden und Dachlandschaften wenig sinnvoll.

Die beiden nachfolgenden Skizzen zeigen die Vorkriegssituation und den derzeitigen Zustand:



Der Polnische Markt vor dem 2. Weltkrieg (Quelle: städtisches Amt für Denkmalpflege)



(Quelle: eigene Bearbeitung auf Grundlage des o.g. Planes)



Das alte Rathaus steht heute isoliert in einer Grünanlage

Es gibt nur wenige Geschäfte in diesem Stadtviertel, und auch die Wohnbevölkerung ist nach Angaben der Stadtverwaltung von etwa 20000 vor dem Krieg, auf etwa 4000 Personen zurückgegangen. Insbesondere die Gebäude in den Seitenstraßen sind in sehr schlechtem Zustand und auch das Straßenpflaster ist hier nur noch teilweise vorhanden. Auch Gras, das an vielen Stellen durch die Ritzen des Pflasters dringt hinterlässt einen starken Eindruck von Nachlässigkeit seitens der politisch Verantwortlichen.

Gestohlene Kanaldeckel an einigen Stellen machen insbesondere nachts den Spaziergang durch die Gassen zu einem nicht unerheblichen Risiko.

Auch im Hinblick auf Kontakträume ist die Situation als wenig befriedigend einzustufen. Lediglich vor dem alten Rathaus stehen einige Bänke. Die Grünanlage selber wirkt so wenig einladend, dass sie als Kontaktraum kaum in Frage kommt. Dieser negative Eindruck wird auch durch einen Kinderspielplatz an der Nord – Ost – Ecke nicht gemildert.

So bleibt nur die vorhandene Freiluft Gastronomie als Treffpunkt.



Gestohlene Kanaldeckel sorgen für unangenehme Überraschungen

2. Bewertung der vorhandenen Infrastruktur

Nicht nur das natürliche touristische Angebot ist von Bedeutung. Dieses stellt zwar eine gewisses endogenes Potenzial dar, um dieses Potenzial auch zu einem Erfolgsfaktor werden zu lassen, sind weitere Voraussetzungen von entscheidender Bedeutung. Hierzu zählen die Verkehrsinfrastruktur, die Suprastruktur sowie das abgeleitete touristische Angebot. Im folgenden werden diese Punkte untersucht und bewertet.

2.1 Die Verkehrsinfrastruktur

Für eine touristische Destination ist es wichtig, gut erreichbar zu sein. In wie weit das für Kamjanez – Podilskij gegeben ist, wird in folgendem Kapitel untersucht.

2.1.1 Straße / Individualverkehr

Während in westeuropäischen Ländern das Auto Verkehrsmittel Nummer eins ist, ist die Situation hierzulande noch anders. Längst nicht alle Ukrainer sind finanziell in der

Lage, sich ein Auto zu leisten und wenn, dann handelt es sich um westliche Gebrauchtwagen oder um mehrere Jahrzehnte alte Autos aus sowjetischer Produktion. Somit kann man von einem wesentlich niedrigerem Motorisierungsgrad sprechen als in den Ländern der EU.

Zu dieser Situation trägt auch der seit einigen Monaten massiv steigende Benzinpreis bei.

Dennoch soll die vorhandenen Straßeninfrastruktur an erster Stelle untersucht werden. Kamjanez – Podilskij liegt an der Hauptdurchgangsstraße M20 Tschernivzi – Chmelnizkij, welche Teil der internationalen Transitroute Istanbul – Moskau ist. Auch diesem Grund ist die Belastung durch den Schwerverkehr als gravierend einzustufen. Diese Straße durchquert das Zentrum der Stadt. Eine Umgehungsstraße gibt es derzeit nicht.

Auch vierspurig ausgebaute Straßen sind in der Region nicht vorhanden. Da diese aber generell in der Ukraine selten sind, ist dies möglicherweise im internationalen Vergleich ein Standortnachteil, nicht jedoch im innerukrainischen Wettbewerb.

Ansonsten gibt es nur Kreisstraßen, die aber recht gut ausgebaut sind.

Bei diesen genannten Straßengattungen ist auch der allgemeine Zustand als befriedigend einzustufen. Kleinere Straßen hingegen sind oft in katastrophalem Zustand. Teilweise sind nicht einmal Asphaltdecken vorhanden.

Die innerstädtischen Straßen sind ebenfalls in weniger gutem Zustand und weisen eine hohe Zahl von Schlaglöchern auf. Auch Kopfsteinpflaster ist häufig anzutreffen.

Weniger als 2/3 der städtischen Straßen sind asphaltiert (vgl. Stadtverwaltung Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S.11) Auf Grund der geringen Fahrzeugdichte ist die Parkplatzsuche bislang kein größeres Problem. Auch bewachte Parkplätze existieren, jedoch keine Parkhäuser oder Tiefgaragen.

Generell muss gesagt werden: die Erreichbarkeit per Straße ist gegeben, deren Standard ist jedoch weit vom internationalem Maßstab entfernt. Eine baldige Verbesserung der Situation ist auf Grund der wirtschaftlichen Schwäche des Landes nicht absehbar.

2.1.2 Schienenverkehr

Auf Grund des langen Anfahrtsweges von Westeuropa aus kommt die Anreise per PKW ohnehin nur für den Inlandtourismus in Frage. Lange Wartezeiten an den Grenzen tun ihren Teil dazu. Aus diesem Grund wird dem Kapitel Bahn etwas mehr Platz eingeräumt. Die Anreise per Bahn dauert von Berlin aus gut 34 Stunden, mit 2 Umsteigevorgängen und 6 Stunden Aufenthalt im polnischen Krakau. Fährt man vom polnischen Przemysl per Bus über die Grenze geht es schneller.

Eine Direktverbindung nach Kiew (24 Stunden) existiert vom Bahnhof Berlin Lichtenberg. Diese verläuft jedoch durch das nordukrainische Volynien. Die Region Podillja ist von dort aus nur schwer, allenfalls per Bus erreichbar.

Der Bahnverkehr innerhalb der Ukraine ist noch stark sowjetisch geprägt, und gilt als bürokratisch, korrupt und ineffizient. Dies wirkt sich auch auf die zu untersuchende Region aus. Doch zunächst eine allgemeine Situationsbeschreibung des ukrainischen Bahnverkehrs:

Wie zu Sowjetzeiten verkehren Fernzüge im allgemeinen nachts. Pro Relation besteht ein Zugpaar täglich. Dabei haben sich die Zugläufe in den letzten Jahren nur wenig geändert. Immer noch verkehren Züge vom moldawischen Chisinau durch ukrainisches

Gebiet nach Moskau, von Kiew über weißrussisches Territorium nach St. Petersburg oder aus der Ostukraine in den kleinen Kurort Truskawez in den Karpaten.

Umsteigevorgänge sind im allgemeinen nicht vorgesehen und sind, wenn nötig, auf Grund der geringen Zugdichte mit langen Wartezeiten verbunden. Zudem werden die Fahrkarten generell nur in Verbindungen mit einer reservierten Platzkarte ausgegeben. Es besteht absolute Zugbindung. Kann der Zug nicht erreicht werden, so verfällt die Karte ersatzlos. Sind alle Plätze vergeben, werden auch keine Tickets mehr verkauft. Auch im Sommer 2005 erlebte der Verfasser mehrfach, dass die Nachfrage nach Bahnfahrkarten bei weitem nicht befriedigt werden kann. Was für die nächtlichen Streckenanteile in gewisser Hinsicht noch Sinn macht, für die Abschnitte am Tage ist dies kaum noch nachvollziehbar. Zumindest hier sollte das Prinzip der Zugbindung aufgegeben werden, um eine höhere Flexibilität für den Reisenden zu ermöglichen. Reservierungsfreie Abteilwagen, wie man sie aus Deutschland oder anderen EU Ländern kennt, gibt es nicht. Es existieren ausschließlich Liege- und Schlafwagenzüge in 3 verschiedenen Kategorien.

Des weiteren kommt erschwerend hinzu, dass nur die Fahrkarten für die Züge an den jeweiligen Bahnhöfen verkauft werden, die hier auch verkehren, nicht jedoch Fahrkarten für Züge anderer Landesteile. Somit ist der Reisende gezwungen, sich bei jedem Umsteigevorgang neu anzustellen, was auf Grund der langen Schlangen vor den Schaltern eine zusätzliche Belastung darstellt.

Die Preise für Bahnfahrten sind für westliche Besucher nach wie vor sehr billig, aber mit Ausnahme einiger weniger Expresszüge, sind Komfort, wie auch die hygienischen Verhältnisse der Toiletten kaum für westliche Besucher akzeptabel.

Bei Durchschnittsgeschwindigkeiten von etwa 50 km/h ist die Dauer der Reisen auch entsprechend lang. Daneben existiert ein System von Nahverkehrszügen, das unabhängig vom Fernbahnsystem betrieben wird. Die Nahverkehrskassen befinden sich nicht selten in einem anderen Teil des Bahnhofes, was für sprachunkundige Besucher ein weiteres Orientierungsproblem darstellt. Auch sind die Nahverkehrszüge auf den Fahrplänen häufig nicht verzeichnet. Da auch diese selten verkehren und auf Grund der häufigen Zwischenhalte nur sehr langsam fahren sind diese keine wirkliche Alternative. Auch der geringe Komfort, dank harter Holzbänke macht den ukrainischen Nahverkehr nicht wirklich attraktiv.



Der Fahrplan am Bahnhof Kamjanez: Für Sprachunkundige kaum verständlich

Fahrpläne sind häufig sehr unübersichtlich, da sie oftmals in aufsteigender Reihenfolge nach Zugnummern, nicht aber chronologisch geordnet sind. Gelegentlich existieren einzelne Fahrplanabschnitte mit groben Richtungsangaben.

Kamjanez – Podilskij ist von Kiew aus mit einem Paar von Nachtzügen erreichbar. Zudem verkehren 3 Paare von Nahverkehrszügen nach Chmelniczkiy. Auf Grund schlechter Anschlüsse in Chmelniczkiy ist die Westukrainische Metropole Lviv hingegen per Bahn nur schwer erreichbar.

Ein zweites Zugpaar der Relation Kiew – Tschernivzi hat seine Route vor einigen Jahren verlegt und fährt die Stadt Kamjanez nicht mehr an. Dies hängt damit zusammen, dass die Bahntrasse südlich von Kamjanez 2x moldawisches Gebiet kreuzt. (Für jeweils etwa 20 km Strecke) Somit waren 4 Grenzkontrollen nötig.

Da man zu pragmatischen Lösungen offenbar nicht bereit war – etwa: Passieren des moldawischen Territoriums ohne Halt, oder Passkontrolle auf dem Bahnsteig – ist auch Tschernivzi von Kamjanez nicht mehr per Schiene erreichbar. Dies ist um so bedauerlicher, da beide Städte über ein hohes touristisches Potenzial verfügen. Eine Direktverbindung wäre also wünschenswert.

Der Bahnhof liegt am nördlichen Rand der Stadt, etwa 2 km vom Zentrum und gut 3 km von der Altstadt entfernt. Vom Bahnhof zur Altstadt besteht keine umsteigefreie Busverbindung. Auch Ausschilderungen oder Hinweisschilder am Bahnhof sind bislang nicht auffindbar.

Auch spricht keiner der Bahnmitarbeiter eine Fremdsprache, wie seitens der Bahnhofsvorsteherin zugegeben wurde.

Der Busbahnhof befindet sich etwa 1,5 km südlich des Bahnhofes am Rand des Zentrums. Direkt neben dem Busbahnhof verläuft die Bahntrasse. Der Stadtplan auf Seite 31 verdeutlicht diese Situation.

Als abschließendes Ergebnis der Bewertung der Bahn ist festzuhalten, dass dieses Angebot völlig ungenügend ist. Dies betrifft sowohl die Situation vor Ort, als auch im ganzen Land.

2.1.3 Busverkehr

Angesichts des geringen Motorisierungsgrades der Bevölkerung, als auch des katastrophalen Bahnsystems war es nötig, ein weitere Mobilitätssäule zu schaffen.

Diese stellt der Busverkehr dar.

Dieser ist gut ausgebaut: Überlandbusse stellen Verbindungen ins ganze Land her. So gibt es mehrere Direktverbindungen von Kamjanez – Podilskij nach Kiew, und selbst das ostukrainische Donezk oder auch die Schwarzmeerküste ist per Bus direkt erreichbar.

Jede noch so kleine Stadt hat einen Busbahnhof, und so kann der Linienbusverkehr als die Säule der Mobilität im Lande bezeichnet werden. Die Preise sind allerdings auch deutlich höher als bei der Bahn.

Eine Ergänzung stellen kleine - Marschrutka genannte – Minibusse dar, die das Angebot vervollständigen.

Engpässe wie auch bei der Bahn, gibt es gelegentlich ebenfalls, jedoch seltener.

Ein Problem hingegen ist der technische Zustand der Fahrzeuge, denn auch diese sind oft mehrere Jahrzehnte alt.

Ein weiteres Manko ist, dass die Busverbindungen zumeist sternförmig aus den Zentren in die Region verlaufen. Querverbindungen hingegen sind selten.

Generell festzuhalten ist, dass sowohl der Einheimische, als auch der Tourist ohne Busverkehr verloren wäre. Durch dieses, als recht gut zu bezeichnende System wird der durch das schlechte Bahnsystem erzeugte Mangel zumindest teilweise wieder aufgefangen.

2.1.4 Flugverkehr

Auf Grund der großen Entfernung der Ukraine von Westeuropa aus, kommt auch dem Flugverkehr eine große Bedeutung zu.

Kiew ist von den meisten deutschen Flughäfen direkt zu erreichen.

Die Westukrainische Metropole Lviv wird von Wien aus direkt angefliegen.

Mit Preisen ab etwa 300,- € sind diese Flüge noch vergleichsweise teuer. Billigfluglinien existieren in die Ukraine noch nicht. Die Bezirksstädte Chmelnyzkiy und Tschernivzi verfügen zudem über regionale Flughäfen, die im innerukrainischen Verkehr angesteuert werden. Online sind Flüge zu diesen kleinen Destinationen jedoch nicht buchbar. Erschwerend kommt hinzu, dass der Internationale Flughafen (Borispil) und der Flughafen für innerukrainischen Verkehr (Schuljani), sich in völlig anderen Stadtteilen von Kiew befinden. Zwischen diesen beiden Flughäfen liegen etwa 30 km Fahrtstrecke. Keiner dieser Flughäfen verfügt über S-Bahn oder Metroanschluss. Zusammenfassend lässt sich sagen: Auch was den Flugverkehr betrifft, ist die Region auf internationale Gäste nicht vorbereitet.

Es ist unschwer zu erkennen, dass die Infrastruktur insgesamt als mangelhaft anzusehen ist. Für die weitere touristische Erschließung des Landes, als auch für die Erhöhung der Attraktivität der Ukraine als Reiseland, stellt dieses Manko somit eines der Haupthindernisse dar, der wohl allenfalls mittel- bis langfristig behoben werden kann.

2.2 Die Suprastruktur

Die Suprastruktur, also Gastronomie und Hotellerie, ist elementarer Bestandteil einer touristischen Infrastruktur. Jeder Übernachtungsgast wird in jedem Fall auf die eine oder andere Weise mit dem gastronomischen Sektor in Berührung kommen. Selbst wenn er nicht vor Ort übernachtet, ein Restaurant oder ein Café wird er in jedem Fall besuchen. In jedem Fall werden Gastronomie und Hotellerie einen bleibenden Eindruck bei den Besuchern hinterlassen. Deren Zufriedenheit mit den Leistungen und dem Service kann also entscheidend sein, wenn es darum geht, die Destination weiter zu empfehlen oder weitere eigene Besuchen in näherer Zukunft zu planen.

2.2.1 Die Gastronomie

Wie auch der Einzelhandel, so ist auch ein Großteil der gastronomischen Betriebe in der Neustadt zu finden. Hier herrscht eine große Dichte von kleinen Bars, Cafés, Imbissständen oder Schaschlikgrills. Die meisten davon befinden sich in der Umgebung des zentralen Marktes. Innerhalb der Altstadt wurden nur 9 Restaurants und Bars ausfindig gemacht. Keine Gaststätte oder Café gibt es auf dem Gelände der Burg.



In der Neustadt gibt es auch eine Pizzeria

Überwiegend findet man Restaurants mit ukrainischer Küche. Was internationale Küche betrifft, so sind einige Pizzerias zu finden. Ansonsten findet man Lokale mit Spezialitäten aus verschiedenen Teilen der ehem. Sowjetunion.

Auffallend ist eine große Zahl von Straßencafés, was der Innenstadt vor allem im Sommer ein südländisches Gepräge verleiht.

Pub-ähnliche Kneipen, wie man sie beispielsweise in Polen allenthalben findet, gibt es hier noch keine, was angesichts der hohen Zahl von jungen Leuten verwundert.

Auch Cafés mit Live Musik waren keine zu finden. Auch das wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen, denn nach Aussage mehrerer Gesprächspartner gibt es eine lebendige Musikszene vor Ort. Auftrittsmöglichkeiten für die örtlichen Bands sind also absolute Mangelware. Discoabende finden im städtischen Kulturhaus sowie in einem größeren Hotelkomplex statt. Zusätzlich gibt es einige Billardcafés.

Im Verlauf des Aufenthaltes vor Ort wurden 9 gastronomische Betriebe besucht, davon 4 innerhalb der Altstadt.

Die Preise waren durchwegs günstig: Für 3 – 5 € erhält man ein vollständiges 3-Gänge Menu incl. Getränk. Die Qualität des Essens war in allen besuchten Lokalen gut bis sehr gut. Das Preis-Leistungsverhältnis ist somit ebenfalls als sehr gut einzustufen. Die Einrichtung der besuchten Betriebe ist zumeist einfach und zweckmäßig, lässt aber manchmal etwas an Gemütlichkeit zu wünschen übrig. Negativ anzumerken ist auch der oftmals unfreundliche Service und die langen Zeiten bis man als Gast überhaupt wahrgenommen wird.

Ebenfalls negativ wahrgenommen wurde die meist viel zu laute Radiomusik mit primitiver russischer Popmusik.

Das gravierendste Problem freilich sind die oftmals fehlenden Toiletten. Das gilt selbst für neu eröffnete Betriebe. Eine gesetzliche Regelung, wonach Toiletten in Gaststätten vorhanden sein müssen scheint in der Ukraine also zu fehlen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen: das Angebot ist im Prinzip vorhanden. An der Qualität des Essens ist nichts auszusetzen. Der Service und die Freundlichkeit müssen sich jedoch noch deutlich verbessern. Auch etwas mehr Fingerspitzengefühl bei der Auswahl der Hintergrundmusik ist zwingend erforderlich. Dasselbe gilt für die Bandbreite des Angebotes.

2.2.2 Die Hotellerie

Die Hotels der Ukraine unterscheiden sich z.T. stark von denen westlicher Staaten. Unternimmt man den Versuch, diese in westliche Standards einzuordnen fällt dies oftmals schwer. Viele kleinere Hotels würden bei uns vermutlich eher den Status einer Pension bekommen, da diese nur in Ausnahmefällen über eine eigene Gastronomie verfügen. Auch Frühstück ist nur im Ausnahmefall erhältlich.

Das Angebot an Hotelbetten hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht.

Bestanden zu Sowjetzeiten nur 2 große Hotels im Stadtzentrum, so hat sich deren Zahl mittlerweile auf 6 erhöht.

Eines befindet sich in der Altstadt, ein weiteres außerhalb der Altstadt, aber in unmittelbarer Nähe der Burg. Dazu kommen einige privat geführte Minihotels, sowie ein Motel am nördlichen Stadtrand. Somit besteht derzeit eine Kapazität von 660 Betten. Die beiden Hotels aus sozialistischen Zeiten machen außen wie innen einen wenig einladenden Eindruck. Beide sind jedoch von ein und demselben Investor aus Kiew gekauft worden. Totalsanierungen sind angekündigt. Dabei soll das Hotel Smotritsch, das größere der beiden, künftig das mittlere Preissegment (DZ ca. 18,- €), das kleinere, das Hotel Ukrajina, das Luxussegment abdecken, was dank der Ausstattung in monumentalem Stalinstil der 50er Jahre mit Kronleuchtern und Stuckdecken auch einleuchtet.

Die meisten anderen Hotels sind private Einrichtungen, die überwiegend das mittlere Segment abdecken. Zu erwähnen ist dabei das Hotel Filwarki Zentr, das aufgrund seines umfassenden Freizeitangebotes mit Cafeteria, Sauna, Nachtclub + Disco, Tennisplatz und Fahrradverleih das wohl interessanteste Angebot darstellt. Auf den Verfasser machte dieses Haus, sowohl was Freundlichkeit des Personals, als auch Professionalität des Rezeptionsdienstes betrifft, den besten Eindruck.

Ein kleines neues Hotel in der Altstadt, das Hotel Hetman, besteht ausschließlich aus Suiten und richtet sich damit an die wohlhabenden Gäste.

Mit Preisen von 60,- € bis 75,- € pro Suite ist dieses für westliche Besucher immer noch günstig. Alle besuchten Hotels verfügen über Zimmer mit Dusche und WC, was für ukrainische Verhältnisse nicht selbstverständlich ist.

Was die Zukunft betrifft, so ist zu erwähnen, dass die Errichtung zahlreicher neuer Hotels geplant ist, so dass sich binnen der nächsten zehn Jahre die Bettenzahl von derzeit 660 auf runde 1000 erhöhen wird. (vgl. Stadtverwaltung Kamjanez - Podilskij touristischer Entwicklungsplan, S. 57)

2.2.3 Weitere Übernachtungsmöglichkeiten

An weiteren Übernachtungsmöglichkeiten ist die Turbasa Podoljanka zu erwähnen. Diese befindet sich nahe des Filwarki Zentr und Galahotel oberhalb des Smotritsch Canyons. Dabei handelt es sich um mehrere Bungalows aus sowjetischer Zeit mit großem Freigelände. Es steht sowohl Gruppen, als auch Einzelpersonen zu Verfügung und ist mit Preisen von ca. 5,- € die billigste Unterkunft vor Ort.

Auch in den Nebengebäuden der polnischen Kathedrale gibt es eine Übernachtungsmöglichkeit. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an polnische Gruppen und wird nicht näher bekannt gemacht.

Eine Privatzimmervermittlung existiert derzeit noch nicht, ist aber laut touristischem Entwicklungsplan vorgesehen. Dasselbe gilt für einen Campingplatz.



Die Lage der Hotels ist diesem Plan zu entnehmen

3. Das touristische Angebot

Neben dem endogenen Potenzial einer Destination, sowie dem elementaren Angebot einer funktionsfähigen Suprastruktur, sind auch abgeleitete Angebote, wie Freizeitinfrastruktur oder kulturelle Angebote von entscheidender Bedeutung. Diese nutzen sowohl dem Einheimischen wie auch dem Gast und sind als so genannte weiche Faktoren zu bezeichnen. Das Vorhandensein solcher Faktoren vermittelt gewissermaßen ein Stück Lebensqualität, welche die Attraktivität einer Destination entscheidend erhöhen kann. Der Aufbau dieser Faktoren wird sicher in erster Linie auf Grund touristischer Entwicklungsplanungen geschehen. Bei einer guten Entwicklungsplanung wird aber darauf geachtet, dass der Einheimische an diesen Angeboten ebenfalls teilhaben und davon profitieren kann. Es wird im folgenden untersucht, in wie weit wünschenswerte touristische Angebote vorhanden sind, und diese werden bewertet.

3.1 Touristinformation

Touristische Informationszentren sind in der Ukraine bislang selten. Diese sind ein klassischer Bestandteil für eine touristische Infrastruktur, die auf Individualtouristen zugeschnitten ist. Da, wie schon in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, der Tourismus in der Sowjetunion in Form von organisiertem, kollektivem Massentourismus völlig anders aufgebaut war, war auch die Existenz von Informationszentren nicht

erforderlich. Im Gegensatz zu den anderen mittel- und osteuropäischen Umbruchstaaten, wie etwa Polen, das Baltikum oder Rumänien tut man sich bislang schwer mit dem Aufbau einer neuen touristischen Infrastruktur. So ist man auch in Kamjanez – Podilskij hierbei erst im Anfangsstadium. Ein touristisches Informationszentrum existiert seit Frühjahr 2005 und wird von dem ebenfalls neu geschaffenen Tourismusverband betrieben. Auf diesen Verband wird im folgenden Kapitel noch näher eingegangen. Es handelt sich dabei um ein sehr kleines Büro in einem günstig gelegenen Gebäude, unmittelbar gegenüber des alten Rathauses. Im selben Gebäude befindet sich ein Souvenirladen, in dem Reiseführer, Broschüren und Merchandisingartikel verkauft werden. Dieses Büro ist für Ausländische Besucher kaum wahrnehmbar, da die Beschriftung ausschließlich in der Landessprache angebracht ist. Dabei existiert – im Gegensatz zum russischen – im ukrainischen das lateinische „i“ als Buchstabe. Das international verwandte Symbol: weißes i auf blauem Grund, könnte also auch hier verwendet werden, ohne das ukrainische Touristen benachteiligt werden. Die in westlichen Ländern zum Standard gewordenen großen und dekorativen Schaufenster für Touristinformationen sind auf Grund der Räumlichkeiten hier nicht umsetzbar.



Die Leiterin der Einrichtung, und auch die weiteren Mitarbeiter sind freundlich und hilfsbereit. Laut deren Aussage spricht eine weitere Mitarbeiterin fließend englisch. Während der gesamten Zeit des Aufenthaltes vor Ort konnte diese jedoch nicht einmal angetroffen werden.

Auch die Öffnungszeiten sind nicht verbindlich, und so wurde des öfteren niemand vor Ort angetroffen.

Das vorhandene Prospekt- und Informationsmaterial ist dürftig, ist aber im Vergleich zur Situation vor wenigen Jahren, als es überhaupt nichts gab, ein Schritt in die richtige Richtung. Kostenlos erhältliche Broschüren existieren nicht. Zwei recht ähnliche Broschüren, in ukrainischer und englischer Sprache, mit Innenstadtplan auf der Rückseite, sind für etwa 1,- € erhältlich. Diese Broschüren, die den Anspruch an eine Infobroschüre voll und ganz erfüllen, sollten jedoch kostenlos erhältlich sein.

Veranstaltungskalender, Kulturprogramme sowie Unterkunftsverzeichnisse sind bisher nicht erschienen. Informationsmaterial über die Umgebung ist hier ebenfalls nicht zu bekommen. Das sei nicht Aufgabe des städtischen Tourismusverbandes, sondern des Verbandes des Landkreises.

Auch eine Webseite ist derzeit noch in Arbeit.

Führungen, Ausflüge und Packages für die Gäste werden nicht angeboten, es wird jedoch mit einer Incomingagentur kooperiert.

Als Gesamtbewertung des Büros ist zu sagen: Es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Vom erforderlichen Standard einer professionell arbeitenden Touristinformation ist dieses Büro jedoch noch weit entfernt.

3.2 Touristische Leitsysteme

Man stelle sich vor: Ein ausländischer Tourist, der Landessprache nicht mächtig, kommt abends in die Stadt. Das Informationsbüro ist bereits geschlossen. In diesem Fall ist er angewiesen auf ein touristisches Leitsystem. Dieses existiert hier bislang nur ansatzweise.

An den Hauptstraßen, die auf die Stadt zu führen stehen einige Hinweisschilder: „Kamjanez – Podilskij, Architekturhistorisches Denkmal“ Auch einige der Hotels innerhalb der Stadt sind ausgeschildert. Eine Ausschilderung vom Bahnhof oder Busbahnhof existiert überhaupt nicht. Auch aushängende Stadtpläne sind dort nirgends zu finden. Dringend erforderlich wäre zumindest eine Stellwand mit Plan und den wichtigsten Adressen an den beiden Stellen, wo ein großer Teil der Touristen die Stadt erreicht. Taxis stehen zwar überall bereit, aber keine umsteigefreien Busverbindungen. In jedem Fall ist ein Umstieg in der Nähe des Marktes erforderlich. Innerhalb der Altstadt, auf dem polnischen Markt stehen einige Infotafeln über die Stadt und auch über die Besonderheiten der Landschaft. Will man die landschaftlichen Besonderheiten der Stadt, insbesondere den Smotritsch Canyon kennen lernen, ist man auf seinen persönlichen Spürsinn angewiesen. Auch hier lässt sich also sagen: erste positive Ansätze sind vorhanden, aber das Angebot ist bislang noch völlig unzureichend.

3.3 Freizeitangebot

Jeder Gast, der länger vor Ort ist, möchte nicht nur Museen, Kirchen oder sonstige historische Sehenswürdigkeiten betrachten. Er möchte sich auch erholen, Kulturangebote wahrnehmen, oder abends ausgehen. In wie weit dies hier möglich ist, zeigt das folgende Kapitel.

3.3.1 Naturtouristische Angebote

Wie schon beschrieben, sind die natürlichen Voraussetzungen für Naturtourismus hervorragend. Landschaftliche Schönheiten existieren in großer Zahl, aber: Wo genau? Das ist hier die Frage!

Wanderwege:

Leider ist man hier als Individualtourist nach wie vor völlig alleingelassen. Weder im Stadtgebiet, noch im Kreis wurde auch nur ein einziger markierter Wanderweg wahrgenommen. So ist selbst innerhalb der Stadt das Stadttor „Ruska Brama“, von der türkischen Brücke aus, nur auf abenteuerlichen Trampelpfaden zu erreichen. Die Wege von der Burg flussabwärts enden nach etwa 3 km in den Brennesseln und die

Holzkirche am Ufer der Flusses ist nur über eine, zwar romantische, aber auch bedrohlich schwankende Hängebrücke zu erreichen.

Fahrradtourismus

Sowohl für Mountainbiking, als auch für Touren über die kleinen Nebenstraßen bietet die Region reichlich Möglichkeiten. Angebote für Fahrradtourismus gibt es bislang ebenfalls kaum, da diese - im Westen sehr populäre - Form des Tourismus hierzulande kaum bekannt ist. Erst seit wenigen Jahren sind brauchbare Fahrräder im Land erhältlich. Auch in Kamjanez ist es möglich, für ab etwa 60,- € einfache Mountainbikes zu erwerben. Lediglich das Hotel Filwarki Zentr hat einen Fahrradverleih. Ausgeschilderte Wege hingegen sucht man vergeblich. Ein dichtes Netz an Feldwegen existiert in der Region, die sich zu einem Netz zusammenfügen lassen könnten. Die Täler jedoch sind weitgehend weglos. Hier sind mittelfristig größeren Investitionen unumgänglich, um das Potenzial, das gerade die Täler mit sich bringen, nicht ungenutzt zu lassen.

Reittourismus

Ähnlich verhält es sich mit reittouristischen Angeboten. Pferde sind in der Landwirtschaft hierzulande noch häufig im Einsatz. Eine Schaffung derartiger Angebote, als auch die entsprechende Ausschilderung wäre also zu bewerkstelligen.

Klettern

Die Region verfügt über eine große Zahl von sehr rauen und festen Kalkfelsen. Dies sowohl in Form von Wänden in den Tälern, als auch in Form von freistehenden turmartigen Felsformationen am Dnister. In der Nähe der Neustädter Brücke stecken einige neue Haken. Die Routen sind hervorragend abgesichert. Dies betrifft allerdings nur die sehr schweren Routen, etwa ab dem 6. Schwierigkeitsgrad. Als Kletterdestination ist Kamjanez landesweit ein Begriff. Selbst von Kiew aus fährt man über das Wochenende nach Podillja. Außer diesem einen, recht kleinen Klettergebiet, konnten keine erschlossenen Felsen in der Region ausfindig gemacht werden. Läden für Klettermaterial, also Seile, Schlingen, Karabiner und Gurte sind vor Ort nicht vorhanden.

Speleotourismus

Das Gebiet links und rechts des Sbrutsch ist für seine weit ausgedehnten Höhlensysteme bekannt. Dabei handelt es sich um labyrinthartige, oftmals mehrgeschossige Systeme in Kreide- und Kalkfelsen. Die größten davon liegen im Bezirk Ternopil. Mit der „Petschera Optimistitschna“, mit einer Gesamtlänge von über 200 km befindet sich in Podillja eine der längsten Höhlen der Welt. Hier, nahe der Stadt Borschtschiv befindet sich mit der Krischtalevahöhle auch eine touristisch erschlossene, elektrisch beleuchtete Schauhöhle. Die längste Höhle im Bezirk Chmelniczki ist die Atlantidahöhle, mit etwa 3 km Länge. Diese ist touristisch nicht erschlossen. Weitere kleinere Höhlen befinden sich im Smotritschtal bei Nigin und am Dnister. Alle Höhlen werden von Speleologen aus Ternopil oder Chmelniczki betreut. Diese bieten auf Anfrage Führungen an.

Kontaktadressen sind jedoch nur schwer erhältlich, so dass für viele Gäste der Besuch einer Höhle bislang kaum möglich ist. Auch organisierte Führungen, durch örtliche Incomingagenturen, sind nicht im Angebot.

3.3.2 Wassertouristische Angebote

Mit den landschaftlich reizvollen Tälern der Region, wie auch mit dem Dnisterstausee verfügt die Region über ein Wassertouristisches Potenzial, das noch zu erschließen ist. Nahe des Dorfes Ustja am Dnister gibt es eine Turbasa mit Sandstrand. Hier stehen eine handvoll Tretboote zu Verfügung.



Bademöglichkeiten existieren überall

An Smotritsch und Sbrutsch existiert bislang kein Bootsverleih, obwohl für diese beiden Täler guten Chancen bestehen, sich mittelfristig als Kanudestination zu etablieren. Überall an den Flüssen findet man kleine versteckte Sand- und Kiesstrände. Bademöglichkeiten sind also gegeben. Auch diese müssen freilich selbständig entdeckt werden. Angelegte Strände mit sportlicher Infrastruktur, wie etwa Beachvolleyballplätzen, hingegen sind die absolute Ausnahme.

Passagierschiffahrt existiert bisher nur auf Anfrage. Schnelle Tragflügelboote, wie sie auf dem Dnipro bei Kiew oder auf dem ukrainischen Arm der Donau seit Jahren verkehren, sind hier nicht vorhanden. Dabei bietet das tief eingeschnittene Tal des Dnister genug landschaftliche Reize, um touristisch erschlossen zu werden. Nur an wenigen Stellen führen Straßen durch das Tal. Die wenigen Dörfer am Ufer sind über Stichstraßen zu erreichen. Es besteht also bislang kaum eine Möglichkeit, die landschaftlichen Schönheiten des Tales zu entdecken.

Einige Incomingagenturen führen mehrtägige Katamaranfahrungen auf dem Fluss durch. Allerdings gilt auch dieses Angebot nur für Gruppen. Als Individualtourist besteht bislang keine Möglichkeit, sich anzumelden.

Jachten sind bisher sehr selten, und Hausboote, wie man sie aus Frankreich kennt, sind gänzlich unbekannt. Dies beides hat sicher auch etwas mit der wirtschaftlichen Schwäche des Landes zu tun, die schon öfter zur Sprache kam.

Da sowohl Angeln als auch Baden zu den ganz großen Leidenschaften der Ukrainer zählt, ist davon auszugehen, dass für eine wassertouristische Erschließung der Region auch bei den politisch Verantwortlichen eine gewisse Offenheit besteht.

3.3.3 Kulturelles Angebot und Veranstaltungen

Nach einem anstrengenden Besichtigungsprogramm oder einer langen Wanderung ist es das natürliche Bedürfnis eines jeden Gastes, abends auszuspannen, ins Kino zu gehen, oder ein Konzert oder einen Jazzclub zu besuchen.

Da die Stadt laut Entwicklungsplan sich als Kulturstadt sieht, ist es nötig, das Angebot an kulturellen Veranstaltungen näher zu beleuchten.

Alle nachfolgenden Einrichtungen befinden sich in übrigen außerhalb der Altstadt.

Im Zentrum von Kamjanez – Podilskij gibt zwei Kulturhäuser. Hier finden sporadisch Konzertveranstaltungen oder folkloristische Events statt. Ein gedruckter Veranstaltungskalender ist nicht erhältlich und so ist auch hier der Gast auf seinen eigenen Spürsinn oder seine Sprachkenntnisse angewiesen, um das Programm auf eigene Faust herauszubekommen.

Jedes Wochenende finden hier Discoververanstaltungen statt. Diese Discoabende sind meist von wenig attraktiver russischer Popmusik geprägt und somit für ausländische Gäste nur bedingt zu empfehlen. Eine weitere Disco gibt es im Hotel Filwarki Zentr. Discotheken mit alternativerem Programm, also internationale Rock- und Independentmusik, gibt es keine. Selbst die, vom Verfasser als qualitativ äußerst hochwertig empfundene, ukrainische und russische Rock- und Folkmusik wird kaum gespielt. Auch kleinere Clubs mit Livemusik sind nicht vorhanden. Es ist also festzuhalten: Trotz der hohen Zahl an Studenten und der auch sonst günstigen demographischen Voraussetzungen sind keinerlei Angebote im Bereich der Subkultur zu finden. Lediglich auf einer Freilichtbühne in einem der Parks im Zentrum finden gelegentlich sommerliche Konzerte statt. Ferner gibt es zwei Kinos. Davon ist eines dauerhaft, das andere zeitweilig geschlossen. Somit bleiben dem Gast lediglich die vielen Biergärten und Straßencafés, um sich abends erholen zu können. Von einem Kulturprogramm, wie man es von einer Studentenstadt von 100000 Einwohnern bzw. von einer Stadt, die sich als Kulturstadt positionieren will, kann man also kaum sprechen.

Neben regelmäßigen Angeboten finden gelegentlich Events und Festivals statt. Dabei handelt es sich um historische Festivals, mit Ritterfestspielen, mittelalterlichen Märkten und Veranstaltungen, die einen Bezug zur Stadtgeschichte haben. Beispiele sind das Kosakenfestival oder das Festival der sieben Kulturen. Es ist geplant jährlich derartige Events zu organisieren.

Solche Events sind nach Meinung des Verfassers eine gute Sache, um die Stadt als Destination für Kultur und Festivaltourismus zu etablieren. Auf Grund der historischen Bauten und der spektakulären Lage sind die Bedingungen hierfür günstig. Dennoch darf es dabei nicht bleiben. Neben derartigen Großveranstaltungen muss sich auch eine „kleine“ Kulturszene etablieren, die unabhängig von den großen Events auch regelmäßige kulturelle Veranstaltungen und Konzerte durchführt.

3.3.4 Sonstiges

Auch die sportlichen Möglichkeiten sind begrenzt. Zwar existieren mehrere Stadions, diese auch in gutem Zustand. Für Touristen sind diese jedoch wenig relevant.

Ein Schwimmbad gibt es lediglich auf dem Gelände des Elektrokombinates. Für die Bevölkerung ist eine Nutzung dieser Einrichtung zwar eingeschränkt möglich, für Touristen ist dies aber nicht von Bedeutung, zumal sich die genannte Fabrik weit außerhalb befindet.

Ferner gibt es einige finnische Saunas zum Preis von etwa 5,-€ pro Stunde. Eine landestypische Banja, mit einer Dampfsauna, in der man sich gegenseitig mit Birkenzweigen massiert, gibt es zwar in der Altstadt. Da diese Prozedur für Nicht-Ukrainer oder -Russen sehr fremdländisch ist, ist auch diese, trotz der äußerst niedrigen Preise, kaum als touristisches Angebot zu werten. Auch die hygienischen Verhältnisse sind eher gewöhnungsbedürftig.

Ein botanischer Garten existiert zwar, verdient diesen Namen jedoch kaum noch, da er weitgehend verwildert ist.

Ferner wurde ein so genannter „Park Atraktioniv“, also eine Art Vergnügungspark entdeckt. Hier gibt es ein sehr langsames Riesenrad, zwei Karussells, einen Schießstand sowie eine Art Biergarten. Dieser Park bietet somit Abwechslung für ungefähr eine Stunde.

Spektakulär ist ein Angebot an der Brücke, wo die M 20 nach Tschernivzi den Canyon überquert: Hier existiert seit einigen Jahren eine Installation für Bungeejumping. Diese macht einen professionellen Eindruck und wird nach eigener Beobachtung auch genutzt. Da durch dieses Angebot auf Grund seines extremen Charakters nur eine sehr kleine Zielgruppe angesprochen wird, kann es aber allenfalls als ergänzendes Angebot gewertet werden.

3.4 Einkaufsmöglichkeiten

Die Einkaufsmöglichkeiten sind elementarer Bestandteil der Infrastruktur. Dies gilt sowohl für das allgemeine Angebot, als auch für das Angebot für Touristen. Auf Grund der oftmals höheren Kaufkraft der Touristen ist es auch im volkswirtschaftlichen Interesse, die Einkaufsmöglichkeiten gerade in touristischen Destinationen auszubauen

3.4.1 Einkaufsmöglichkeiten allgemein

Noch immer kommt den Märkten in der Ukraine eine entscheidenden Bedeutung zu. Immer schon war hier das Angebot besser, als in den zu Sowjetzeiten staatlichen Läden. Bis heute kann man für jede beliebige Stadt der GUS sagen: Wo der Markt ist, da ist auch das Zentrum. Neben Lebensmitteln sind hier alle Arten von Haushaltsartikeln, aber auch Kleidung und technische Geräte zu finden.

Bauern aus der Region verkaufen hier frisches Gemüse, und auch frische Pilze aus heimischen Wäldern sind zu finden. Das Einkaufen ist freilich wenig angenehm, da ein starkes Gedränge herrscht und man oftmals lang suchen muss, bis man das Richtige gefunden hat. Nur sehr langsam entsteht ein neuer privater Einzelhandel. Mittelfristig dürfte die Bedeutung der Märkte aber abnehmen.

In Kamjanez ist der zentrale Markt unmittelbar neben dem Busbahnhof, etwa 2 km von der Altstadt entfernt. Die dem touristischen Entwicklungsplan der Stadt entnommenen Zahlen verdeutlichen die Randlage der Altstadt. Im Januar 2005 waren 224 Lebensmittel- oder Gemischtwarenläden in der Stadt registriert. Davon befinden sich 8 in der Altstadt. Ferner gibt es 21 Märkte, davon einer in der Altstadt. (vgl. Stadt Kamjanez – Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 17). Somit lässt sich sagen:

die Einkaufsmöglichkeiten liegen da, wo der Durchschnittstourist nicht unbedingt hinkommt. Sie sind also für Touristen nicht besonders relevant. Das Angebot an Lebensmitteln ist heute recht gut. Leider existieren bislang erst wenige Supermärkte mit Selbstbedienung. Für Sprachunkundige ist es daher auch der Kauf von Lebensmitteln nicht immer ganz einfach. Das alte sozialistische System, wo man einen Artikel an der Theke zu ordern hatte, diesen danach an einer zentralen Kasse bezahlte, um ihn bei Vorlage des Kassenbons an der Theke auszulösen, wurde nicht mehr wahrgenommen. Auch Haushaltsgeräte oder Autoteile sind gut zu bekommen. Ist man hingegen auf der Suche nach spezielleren Gegenständen, z.B. Musikinstrumenten, so wird es bald schwierig. Auch der Buchhandel ist schlecht organisiert und verfügt über ein geringes Angebot und keinerlei computer-gestütztes Bestellsystem.

3.4.2 Tourismusrelevante Einkaufsmöglichkeiten

Unter tourismusrelevanten Artikeln sind Artikel zu verstehen, die in erster Linie von Gästen der Stadt nachgefragt werden. Das sind also Reiseführer, Kartenmaterial, Fotoartikel und Souvenirs, sowie in geringerem Maße Ausrüstungsgegenstände für Outdooraktivitäten und Kleidungsstücke.

Souvenirs sind sehr gut zu bekommen, da diese bereits zu sowjetischen Zeiten eine besondere Rolle spielten. Schließlich sollte der Urlauber auch nach Rückkehr aus dem Urlaub in der Lage sein, zu Hause und im Freundeskreis zu zeigen, was ihm der sozialistische Staat ermöglicht hatte. Somit ist das Angebot an Souvenirs als gut einzustufen. Dabei handelt es sich zumeist um mehr oder minder kitschige Bilder oder reliefartige Schnitzereien touristischer Motive. Auch T-Shirts sind vereinzelt zu bekommen. Tassen und Trinkgefäße mit entsprechenden Motiven sind überall erhältlich. Es gibt 2 feste Souvenirläden in der Altstadt, sowie mehrere mobile Stände. An Reiseführern ist eine begrenzte Auswahl in ukrainischer Sprache erhältlich. Diese sind beide von hervorragender Qualität und verdienen es, übersetzt zu werden. Auf polnisch sind einige kleinere Führer und Broschüren erschienen. Was englische oder deutsche Literatur über die Stadt betrifft, herrscht bislang noch ein eklatanter Mangel. Daneben gibt es stadthistorische Bücher in ukrainischer Sprache. Wander- oder Radwanderführer sind nicht im Angebot. Dasselbe gilt für Kletter- und Höhlenführer. An Landkarten sind vor allem in den Buchläden des Zentrums topografische Karten der Bezirke im Maßstab 1:200000 zu bekommen. Etwas schwerer erhältlich sind topografische Karten im Maßstab 1:100000. Bei diesen Karten handelt es sich im Grundsatz um die alten sowjetischen Militärkarten. Diese sind ausschließlich in russischer Sprache erschienen. Da die Region aber weitgehend ukrainischsprachig ist, und auch die Ortsnamen sich von ihrer russifizierten Form gelegentlich unterscheiden, kann dies gerade bei ausländischen Touristen zu unnötigen Missverständnissen führen. So lautet der russische Name für Kamjanez – Podilskij beispielsweise: Kamenez – Podolskij. Auch die im ukrainischem allgegenwärtige Endung –ivka unterscheidet sich von der russischen Form, wo diese –ovka lautet. Man sollte also darauf dringen, dass die künftigen Auflagen der Landkarten in der Landessprache erscheinen. Signaturen für touristische Sehenswürdigkeiten, also markante Felsen, Aussichtspunkte, Höhlen oder Burgen sind auf den Karten bislang nicht zu finden. In der vul. Sarvanska gibt es eine Art Outdoorladen, der sogar englisch beschriftet ist: Hunting- and fishing store. Neben Utensilien für diese beiden Hobbys findet man dort

auch Zelte, Schlafsäcke, Schlauchboote, Kompass und ähnliches, doch kein Kletter- oder Höhlenmaterial.

Farbnegativfilme sind überall problemlos zu bekommen. Diafilme hingegen gar nicht. Diese sind in der Ukraine nur bei ausgesprochenen Profis verbreitet, und daher nur in einigen großen Städten zu bekommen. Selbst in Kiew findet man diese nicht überall. Abschließend lässt sich sagen, dass die Einkaufsmöglichkeiten als befriedigend zu bezeichnen sind. Verbesserungen sind noch erforderlich beim Kartenmaterial.

Weitere Reiseführer, insbesondere über die Umgebung, aber auch Spezialführer für Kletterer und Höhleninteressierte sollten so schnell wie möglich erscheinen.

Über den Nachbarbezirk Bukowina gibt es bereits einen qualitativ hochwertigen Reiseführer, durchwegs in Englisch und Ukrainische. Dies könnte ein Vorbild für den Bezirk Chmelnyzkyj sein. Was den Souvenirhandel betrifft, so kann man die Situation als zufrieden stellend beurteilen.

3.5 Servicequalität

Ein Gast betritt eines der ortsansässigen Lebensmittelgeschäfte. Der Laden ist leer, nur hinter der Theke stehen zwei Verkäuferinnen. Die eine davon lackiert ihre Fingernägel, die andere liest Zeitung. Der Kunde wird zunächst ignoriert. Nach einer Minute meldet sich der Kunde zu Wort und fragt in der Landessprache: „Haben sie keinen Wein?“ „Tschyres vulyzju!“ (Die Straße runter). „Wo bitte genau?“ – „TSCHYRES VULYZJU“ lautet die lautstarke Antwort. Mit diesen Worten wendet sich die Verkäuferin wieder ihrer Zeitung zu.

Was hier wie eine Satire klingt, ist dem Verfasser dieser Zeilen fast wörtlich mehrfach passiert. Auch in Kamjanez. Auch im Sommer 2005.

Dies ist dies leider kein Einzelfall. Immer noch wird man an Bahnschaltern angebrüllt, wenn man an der falschen Kasse steht, sind Gespräche mit Bekannten wichtiger als die Bedienung eines Kunden, sind Wartezeiten in Restaurants von 15 Minuten und länger bis man überhaupt wahrgenommen wird, an der Tagesordnung.

Zwischen dieser, teilweise äußerst frostigen und aggressiven Atmosphäre im Dienstleistungsbereich und der ansonsten herrschenden Freundlichkeit der Menschen auf offener Straße, besteht ein seltsamer Widerspruch. Fehlen einem ausländischen Gast die Sprachkenntnisse, hat dieser nur wenig Möglichkeiten der Kommunikation mit Einheimischen. Somit kann auf Grund dieses Verhaltens ein völlig falsches Bild des Landes und seiner Bewohner entstehen. Diese Erkenntnis haben viele Beschäftigte des Dienstleistungssektors vor Ort offenbar noch nicht verinnerlicht.

Hier muss sich noch viel, oder genauer gesagt, noch sehr viel ändern.

Möglicherweise ist diese bislang fehlende Dienstleistungsmentalität ein Haupthindernis bei der Entwicklung der Ukraine zu einer touristischen Destination von internationaler Bedeutung. Auch Sprachkenntnisse, sowohl im Einzelhandel, als auch in Gastronomie und Hotellerie sind kaum vorhanden. Dies ändert sich jedoch mit der jungen, überwiegend prowestlich orientierten Generation.

Durch ein strenges Visasystem, das die Ausreise von ukrainischen Bürgern in die EU nahezu unmöglich macht, ist zudem der Kontakt der Normalbevölkerung zum Westen stark eingeschränkt. Positiv zu werten ist jedoch der hohe Anteil von Arbeitsmigranten. Viele von ihnen sind im Dienstleistungssektor, etwa in Italien oder Portugal beschäftigt. Wenn diese nach einigen Jahren wieder in ihr Heimatland zurückkehren, haben diese nicht nur Geld verdient, sondern auch Erfahrungen im Bezug auf westliche Lebensart

gesammelt, die sie in ihr Heimatland mitbringen und dort weitergeben können. Weithin verbreitete diffuse Vorstellungen: Westen = Handys, große Autos und Coca Cola, werden somit in Zukunft abnehmen und einer realistischeren Einschätzung Platz machen.

Bis jedoch internationale Servicestandards erreicht sind, dürften noch mehrere Jahre vergehen.

3.6. Stärken – und Schwächenprofil für Kamjanez – Podilskij und dessen Umgebung als touristische Destination

Ausgehend von diesen Beobachtungen lässt sich ein grafisches Stärken- und Schwächenprofil erstellen.

Die Bewertung der einzelnen Aspekte erfolgt nach dem deutschen Schulnotensystem, also 1 = sehr gut, 6 = mangelhaft.

Da eine derartige Schulnotenbewertung immer subjektiv ist, soll deren Bedeutung hier nochmals näher erläutert werden. Im vorliegenden Fall wurden auch die Möglichkeit von Änderungen oder Verbesserung der Situation mit bewertet.

- 1 = sehr gut, nichts auszusetzen
- 2 = gut, allenfalls kleine Änderungen nötig
- 3 = im allgemeinen zufriedenstellend, Tendenz zum Besseren erkennbar
- 4 = noch nicht optimal, Verbesserung aber mittelfristig zu erwarten
- 5 = unzureichend, Potenzial bislang nicht genutzt. Verbesserung der Situation aber mittelfristig zu erwarten.
- 6 = völlig unzureichend, Verbesserung der Situation mittelfristig nicht zu erwarten.

Aus dieser Graphik wird ersichtlich:

die großen Stärken liegen in dem vorhandenen touristischen Potenzial. Dieses wird, insbesondere was die Umgebung betrifft, noch zuwenig genutzt.

Für eine Verbesserung der Situation dürfte insbesondere die Verkehrsinfrastruktur eine Schlüsselrolle spielen. Diese ist weit von europäischem Standard entfernt und wird in einem Fall sogar mit ungenügend bewertet.

Bei der Suprastruktur ist der Trend zum Besseren deutlich erkennbar.

Das abgeleitete touristische Angebot ist ebenfalls noch unzureichend. Hier ist sicher auch Privatinitiative, also Gründung neuer privater Unternehmen im touristischen Sektor nötig.

Für die Servicequalität wird es darauf ankommen, altes sowjetisches Denken endgültig aus den Köpfen zu verbannen.

Es ist also noch viel zu tun!

Stärken- und Schwächenprofil von Kamjanez – Podilskij und dessen Umgebung als touristische Destination

	Bemerkungen:						
Touristisches Potenzial							
Burg		x					
Altstadt	Schlechter Zustand					x	
Museen			x				
Canyon		x					
Anzahl der historische Bauten		x					
Umgebung		x					
Infrastruktur							
Straßen						x	
Bahn	Völlig unzureichend						x
Busverkehr über Land			x				
Busverkehr städtisch			x				
Flugverkehr	International nicht erreichbar						x
Suprastruktur							
Hotellerie	Gute Zukunftspläne			x			
Gastronomie			x				
Sonstiges	Keine Privatzimmer					x	
Dorftourismus	Angebot noch sehr gering					x	
Touristisches Angebot							
Touristinformation	Ungeeignete Räumlichkeiten			x			
Touristisches Leitsystem	Kaum vorhanden					x	
Einkaufsmöglichkeiten allg.				x			
Einkaufsmöglichkeiten tour.			x				
Radtourismus	Potenzial nicht genutzt						x
Reittourismus	Potenzial nicht genutzt						x
Klettern	Erschlossene Felsen im Stadtgebiet			x			
Speleotourismus	Potenzial nicht genutzt						x
Wassertourismus	Potenzial zu wenig genutzt					x	
Kulturelle Angebote	Gering, keine subkulturellen Angebote					x	
Sonstige Angebote				x			
Servicequalität							x
Bewertung nach Schulnoten		1	2	3	4	5	6

4. Die tourismusrelevanten Akteure vor Ort

Nachdem nun lange über touristische Potenziale und infrastrukturelle Rahmenbedingungen gesprochen wurde, folgt nun ein Blick auf die, für die weitere touristische Entwicklung relevanten Organisationen. Insbesondere deren Arbeit wird entscheidend sein für die Zukunft der Stadt.

4.1 Die Stadtverwaltung

Die Stadtverwaltung ist noch stark von den alten Strukturen geprägt. Auch der Bürgermeister stand lange Zeit eher dem unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Viktor Janukowitsch nahe. Nur dem massiven Druck der Straße ist es zu verdanken, dass auch hier, in den turbulenten Tagen des Novembers 2004, eine Resolution verabschiedet wurde, wonach Janukowitsch nicht als gewählter Präsident anzuerkennen ist. In Kreisen, die der Opposition nahe stehen, halten sich ferner hartnäckige Gerüchte, wonach es auch in Kamjanez – Podilskij zu massiven Korruptionsfällen im Zuge der Privatisierung alter Staatsbetriebe gekommen sein soll. Auch Wahlfälschungen werden dem Bürgermeister vorgeworfen. Bewiesen ist bislang jedoch keiner dieser Vorwürfe, und so soll diesen hier nicht weiter nachgegangen werden. Die weitere touristische Entwicklung zählt zur Chefsache der Stadt. Es gibt einen Beauftragten für touristische Entwicklung. Dieser ist zugleich Leiter des neu entstandenen Tourismusverbandes und verantwortlich für einen touristischen Entwicklungsplan für die nächsten 10 Jahre. Auf diesen Plan wird noch näher eingegangen. Auf den Verfasser machte dieser einen sehr kompetenten Eindruck. Eine Begegnung mit dem Bürgermeister fand nicht statt.

4.2 Das Denkmalamt

Das Denkmalamt ist in einem alten Gebäude in der Altstadt untergebracht. Hier werden einerseits die Dokumente für die Aufnahme der Stadt in die UNESCO Liste vorbereitet, andererseits Konzeptionen und Pläne für die Rekonstruktion der Altstadt entworfen. Auch Nutzungskonzepte für leer stehende Gebäudekomplexe, etwa für die Kasernengebäude aus dem 18. Jh. oberhalb des Flusses gehören zu den Aufgaben des Denkmalamtes. Die Konzeptionen, die derzeit verfolgt werden, sehen einen Wiederaufbau der nicht mehr vorhandenen Gebäude, auf noch teilweise erhaltenen Fundamenten vor. Vorgegeben ist der Grundriss der Gebäude, sowie Geschosshöhe und Dachgestaltung. Somit wird das Bild der Stadt in einigen Jahren dem Vorkriegszustand sehr ähnlich sein. Der Wiederaufbau der Gebäude, erfolgt jedoch ausschließlich durch Privatinvestoren. Der Baugrund soll den Investoren aber kostenlos zu Verfügung gestellt werden. Somit kann in diesem Zusammenhang von Subventionen gesprochen werden.

4.3 Die Verwaltung des Nationalparks Podilski Tovtry

Der Sitz der Nationalparkverwaltung Podilski Tovtry befindet sich ebenfalls in der Altstadt. Dieser Nationalpark, flächenmäßig der größte der Ukraine, wurde 1996 auf Erlass des damaligen Präsidenten Kutschma hin gegründet. Aufgabe der Nationalparkverwaltung ist es einerseits, die vorhandene Flora und Fauna zu

dokumentieren und Maßnahmen zu deren Schutz einzuleiten.

Eine weitere Aufgabe ist es, eine nachhaltige touristische Nutzung des Parks zu organisieren und sicher zu stellen. Auch Schulungen und naturkundliche Seminare werden veranstaltet. Was die Dokumentation betrifft, so existiert ein Buch mit einer Bestandsaufnahme der Fauna und Flora. Dieses hat jedoch eher den Charakter einer wissenschaftlichen Abhandlung, und ist für den Durchschnittstouristen weniger von Interesse.

Zudem existiert eine sehr gute Webseite (www.tovtry.km.ua) in denen sowohl die Kulturdenkmäler als auch die landschaftlichen Besonderheiten aufgeführt sind. Zahlreiche Fotos geben einen guten Einblick in das touristische Potenzial der Stadt. Was die praktische Erschließung der Region betrifft, sind bislang keine Aktivitäten feststellbar. Nach Meinung des Verfassers müsste das Anlegen und die Pflege von Wanderwegen sowie der Aufbau einer Infrastruktur für nachhaltigen Tourismus zu den Aufgabenbereichen einer solchen Institution gehören. Davon ist, wie bereits erwähnt, bislang nichts zu sehen.

Somit ist, zumindest in tourismusplanerischer Hinsicht, diese Institution eher kritisch zu beurteilen. Ob die Vermutungen seitens der Opposition zutreffen, wonach es sich bei dieser Einrichtung in erster Linie um eine „Versorgungseinrichtung“ für alt gediente Kader handelt, die hier ihre Zeit bis zur Rente absitzen, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.

4.4 Tourismusverbände

Tourismusverbände sind vergleichsweise neue Institutionen in der Ukraine.

Wie auch in westlichen Ländern, schließen sich hier alle relevanten Beteiligten der lokalen Tourismuswirtschaft zusammen und bilden eine Interessengemeinschaft. Dies sind vor Ort: Die Stadtverwaltung, Hotels, Gastronomie und Incomingagenturen. Diese beteiligen sich, je nach deren Möglichkeiten, finanziell an dem Verband. Das bereits erwähnte Informationszentrum wird ebenfalls vom Tourismusverband getragen. Kritisch anzumerken ist, dass die Verbände laut ukrainischer Gesetzgebung fest an administrative Grenzen gebunden sind.

Aus diesem Grund existiert seit wenigen Wochen in Kamjanez – Podilskij noch ein zweiter Verband, mit Zuständigkeit für den Landkreis. Auch dieser plant die Einrichtung eines eigenen Informationsbüros, unabhängig von dem bereits bestehenden städtischen.

Begegnungen mit beiden Beauftragten des Kreises fanden statt und diese Personen haben beim Verfasser einen sehr dynamischen und kompetenten Eindruck hinterlassen. Deren Hauptaufgabengebiet für die nähere Zukunft ist es, weitere private Beherbergungsbetriebe für Urlaub auf dem Land, bzw. Urlaub auf dem Bauernhof aufzubauen.

Auch für den Aufbau wassertouristischer Angebote sind die Ansprechpartner hier zu finden. Seitens des Verfassers wurde das Angebot unterbreitet auch künftig mit der Kreisverwaltung zu kooperieren. Auch Praktika für deutsche Touristikstudenten sind – russische oder noch besser: ukrainische Sprachkenntnisse vorausgesetzt – hier möglich. Das Eröffnen eines zweiten touristischen Informationszentrums ist jedoch abzulehnen. Vielmehr sollte versucht werden, ein gemeinsames Infozentrum zusammen mit dem städtischen Tourismusverband aufzubauen. Da die derzeitigen Räumlichkeiten der städtischen Touristinformation eher ungeeignet sind, sollte es

möglich sein, sich über eine Kooperation – etwa bei Teilung der Mietkosten – zu verständigen. Zwei Informationsbüros jedoch würden eher zur Verwirrung, als zur Hilfe der Gäste beitragen.

4.5 Incomingagenturen

Incomingagenturen verfügen hierzulande über lange Tradition. Da in früheren Jahrzehnten Individualtourismus selten war, waren schon in sowjetischer Zeit Ausflugsbüros am jeweiligen Urlaubsort von Bedeutung. Hier konnten Ausflüge innerhalb der Zielregion gebucht werden. In den letzten Jahren haben zahlreiche neue Incomingagenturen aufgemacht. Diese profitieren natürlich von der insgesamt schlechten Infrastruktur und damit von der Tatsache, dass Individuelle Ausflüge kaum oder nur unter schwierigen Bedingungen möglich sind. Auch Angebote für Aktivtourismus gibt es grundsätzlich. So werden etwa Katamaranfahrungen durch den Dnistercanyon angeboten.

Leider lassen auch diese die nötige Flexibilität oft vermissen, da deren Angebote sich fast ausschließlich an Gruppen richten, für Einzelpersonen jedoch kaum die Möglichkeit einer Teilnahme an den Programmen bieten. Feste Programme mit vorgegebenen Terminen, zu denen man sich als Einzelperson anmelden kann, gibt es im Kamjanez nicht. Ausflüge werden daher nur auf Nachfrage organisiert. Begründet wird dies, wie auch schon im Falle der Ausflugsdampfer mit der besseren Planbarkeit von Packages und dem geringeren unternehmerischen Risiko bei vororganisierten Gruppenveranstaltungen. Da wie erwähnt die Touristinformation ebenfalls noch nicht effektiv arbeitet, sind diese Befürchtungen nicht ganz von der Hand zu weisen, da von einem effektiven Informationssystem sehr viel abhängt. Es besteht also eine Art Teufelskreis, der schnellstmöglich aufgebrochen werden sollte.

4.6 Vereine

Das Vereinswesen ist bisher noch schwach ausgeprägt und spielt für den Tourismus bislang keine Rolle. Ein Schlüsselrolle könnte jedoch dem Freundeskreis Wiesbaden - Schierstein / Kamjanez - Podilskij zukommen, da dieser auch die wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere durch Stärkung der zivilgesellschaftlichen Strukturen fördern will. Mit Wiesbadener Hilfe betreibt der Verein derzeit eine Kaffeestube in der Altstadt, für hilfsbedürftige Bürger der Stadt, in der diese einmal pro Woche eine kostenlose warme Mahlzeit erhalten. Eine weitere Nutzung der Räumlichkeiten der Kaffeestube, etwa zu gastronomischen Zwecken, ist auf Grund der ehrenamtlichen Struktur des Vereins, ohne Festangestellte, nicht machbar. Auch eine kulturelle Nutzung der weitläufigen Kellergewölbe des Gebäudes wäre wünschenswert, ist aber ebenfalls derzeit nicht realisierbar. Weitere Vereine sind sicher vorhanden, sind dem Verfasser aber nicht näher bekannt.

4.7 Kirchen

Was Kirchen betrifft herrscht in der Ukraine eine große Vielfalt. So gibt es allein 3 orthodoxe Kirchen: die orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchates, welche zu Sowjetzeiten die einzige zugelassene Kirche war und die orthodoxe Kirche des Kiewer Patriarchates, die sich mit der Unabhängigkeitsbewegung von Moskau abgespalten

hat. Da die Rolle beider Patriarchen während der sowjetischen Zeiten sehr umstritten ist – beide waren Zuträger des KGB – spaltete sich Anfang der 90er Jahre die autokephale orthodoxe Kirche ab. Diese ist am ehesten als „politisch sauber“, und als nicht vorbelastet zu bezeichnen. Eine Besonderheit der Ukraine wie auch Weißrusslands ist die Griechisch Katholische Kirche: Diese folgt zwar dem orthodoxen Ritus, erkennt aber den Papst als ihr Oberhaupt an. Die römisch katholische Kirche existiert ebenfalls in den westlichen Teilen der Ukraine als polnische Minderheitenkirche. Hinzu kommen kleinere Gemeinden von Minderheitenvölkern wie Armenier, Moldawier oder Griechen.

Das Judentum spielt in der heutigen Westukraine im Gegensatz zu früheren Zeiten auf Grund des Holocaust und der Auswanderung der jüdischen Bürger nach Israel, Deutschland oder die USA keine große Rolle mehr. So gibt es in Kamjanez keine einzige Synagoge mehr. Ansonsten existieren die hier genannten Religionsgemeinschaften auch vor Ort.

Trotz einiger Spannungen zu Anfang der 90er Jahre ist von einer friedlichen Koexistenz zu sprechen. Lediglich die Kirche des Moskauer Patriarchates mischt sich gelegentlich in die Politik ein, so etwa im Sommer 2005, um einen Stadtratsbeschluss zur Aufstellung eines Standbildes des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. auf dem polnischen Markt zu verhindern.



Die Trojizka Kirche wird derzeit wiederaufgebaut

Für den Tourismus haben die Kirchen in so fern die Bedeutung, dass Sie für den Wiederaufbau der, zu Stalins Zeiten zerstörten Kirchen allein verantwortlich sind, bzw. diesen aus Spendengeldern finanzieren. Der Staat stellt hierzu kein Geld zu Verfügung. Da Kirchen mit ihren Türmen und Kuppeln markante Merkmale darstellen, die auch für Gäste von Interesse sind, kann man also von einer großen Bedeutung der Kirchen für den Tourismus sprechen. Dabei hat die Moskauer Kirche die größten finanziellen Möglichkeiten, was allein schon aus der Tatsache ersichtlich ist, dass bisher nur die Alexander Newskij Kathedrale in der Neustadt vollendet werden konnte. Der Wiederaufbau der griechisch katholischen Trojizka Kirche wurde begonnen, scheint aber derzeit zu ruhen. Gute Chancen bestehen auch für den Wiederaufbau der Armenischen Kathedrale, während für die ukrainisch orthodoxe Johanneskirche das Geld fehlt.

Über eine weitere ehemalige Kathedrale im neobarocken Stil nahe der polnischen Kathedrale war nichts näheres zu erfahren.

Die römisch – katholischen Kirchen werden vor allem mit polnischer Hilfe saniert. So entsteht derzeit der, vor einigen Jahren abgebrannte Turmhelm der Dominkanerkirche neu. Aktiv im Tourismus beteiligt sich nur die polnische Gemeinde. Diese ist zugleich Anlaufstation für polnische Touristen. Dies zeigt sich schon allein dadurch, dass am Eingangsbereich der Peter und Pauls Kathedrale zahlreiche polnischsprachige Broschüren verkauft werden, die ansonsten nur schwer erhältlich sind. Nach Aussage einer polnischen Bekannten des Verfassers bietet diese Gemeinde auch Übernachtungsmöglichkeiten für polnische Gruppen an, was aber vor Ort nicht offen ersichtlich ist.

4.8 Bildungseinrichtungen

Kamjanez – Podilskij verfügt über alle Arten von Grund- und weiterbildenden Schulen. Auch als Universitätsstadt kommt der Stadt eine große Bedeutung zu.

Es existieren die staatliche Universität, an der in erster Linie Geisteswissenschaften gelehrt werden, sowie die landwirtschaftlich – technische Universität. Zudem gibt es einige kleinere FH – ähnliche Bildungseinrichtungen.

Besonders erwähnt werden muss auch die Filiale der Kiewer Universität für Tourismus und Wirtschaft. In einem 5 jährigen Studium werden hier Touristiker ausgebildet, die für die Stadt als künftige touristische Destination eine wichtige Unterstützung sein werden. Diese Ausbildung hat eine starke Orientierung in Richtung BWL und Management. Auch Hotelwesen und Reiseleitung werden gelehrt. Tourismusplanung hingegen ist unterrepräsentiert. Diese Ausbildung ist – wie die meisten Studiengänge in der Ukraine - stark verschult. Die Studenten haben einen festen Stundenplan und ein Pensum von etwa 35 Semesterwochenstunden zu erfüllen. Am Ende jeder Stunde klingelt die Schulglocke. Projektstudium ist auf Grund des dichten Stundenplanes nicht vorgesehen. Dabei würde der momentane Planungsprozess mannigfache Anknüpfungspunkte bieten, um die Studierenden in Form von Projekten an der Destinationsentwicklung zu beteiligen. Eine studentische Kulturszene existiert in der Stadt noch nicht. Dies ist um so bedauerlicher, da dies auch für Gäste aus dem In- und Ausland von Interesse sein könnte.

Insgesamt muss auch hier gesagt werden, dass die Chancen die sich auf Grund der günstigen demographischen Bevölkerungsstruktur und der Vielzahl der Bildungseinrichtungen bieten, für den Tourismus bislang nicht genutzt werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine Vielzahl von Stakeholdern des Tourismus existieren. Diese scheinen jedoch bislang nicht an einem Strang zu ziehen sondern eher individuell „vor sich hin zu wurschteln“. Es wird darauf ankommen, ob es gelingt, dieses Potenzial an Menschen und Ideen zu nutzen und zu bündeln. Auf jeden Fall sollten Kirchen, Bildungseinrichtungen und Vereine wesentlich stärker am Prozess der Destinationsbildung beteiligt werden.

5. Der touristische Entwicklungsplan der Stadt

In den vorangegangenen Kapiteln war viel die Rede vom touristischen Potenzial der Stadt, sowie dem, bislang nicht sonderlich zufrieden stellenden Ist – Zustand. Wenig hingegen wurde bisher gesprochen von konkreten Zukunftsperspektiven und davon, wie diese umzusetzen sind.

Wie also stellen sich die Stadt und die weiteren tourismuspolitischen Akteure vor Ort deren Zukunft vor?

Was muss getan werden um die Situation zu verbessern?

In welche Richtung geht die Entwicklung?

Um diese Fragen zu klären wird im folgenden Kapitel auf den sehr aktuellen touristischen Entwicklungsplan der Stadt für die Jahre 2005 bis 2015, eingegangen. Dieser Plan entstand im Frühjahr 2005 und trägt die genaue Bezeichnung: „Komplexes Programm zur Entwicklung der Tourismusbranche der Stadt Kamjanez – Podilskij von 2005 bis 2015.“ Im folgenden wird dieses Programm verkürzt als touristischer Entwicklungsplan bezeichnet.

Dieser wurde erarbeitet von:

- der Partei der Wiedergeburt von Kamjanez – Podilskij
- dem Tourismusverband Kamjanez – Podilskij
- dem städtischen Amt für internationale Beziehungen und Tourismus
- dem Beratungsbüro Navigator

Finanzielle Unterstützung wurde geleistet von US-Amerikanischen Organisationen, die der ukrainischen Diaspora nahe stehen.

Ziel des Programms:

„Verbesserungen der Lebensbedingungen der Bürger der Stadt infolge der verstärkten Entwicklung des Tourismussektors. Dadurch kommt es zu Wirtschaftswachstum, zur Entstehung neuer Arbeitsplätze, zur Erhöhung der städtischen Steuereinnahmen und zu Investitionen in die städtische Infrastruktur“ (vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 8)

Es ist also festzuhalten, dass das Programm nicht nur die Tourismusindustrie im Auge hat, sondern das Ziel verfolgt, die allgemeinen Lebensbedingungen der Bürger zu verbessern. Die Förderung des Tourismus ist also gewissermaßen ein Mittel, dies zu erreichen.

Meinung der Bevölkerung zur Tourismusedwicklung

Bei der Erstellung des touristischen Entwicklungsplanes fand eine Befragung der Bevölkerung von Kamjanez – Podilskij zum Thema Tourismus statt. Dabei wurden 405 Personen befragt. Die Fehlerquote der Ergebnisse beträgt 5 %

(Vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 68ff)

Es folgen die wichtigsten Resultate dieser Befragung:

Zunächst ist zu verzeichnen, dass ein großer Teil, nämlich 72 % der Bevölkerung dem Ausbau einer Förderung des Tourismus generell positiv gegenüberstehen.

18 % haben eine neutrale Position und nur 10 % sind generell dagegen.

Befragt nach den Erwartungen der Bürger an eine professionelle Tourismusedwicklung, wurden vor allem folgende Aspekte genannt:

- Verschönerung des Stadtbildes
- Restaurierung der historischen Bauten
- Verbesserung der Suprastruktur
- Reklame für die Stadt national wie international
- Verbesserung des Dienstleistungssektors
- Instandsetzung der Straßen und Bürgersteige

Das Ergebnis der Befragung nach Vorteilen für die Stadt, zeigt folgende Ergebnisse:

- Erhöhung des städt. Budgets
- Entstehung neuer Arbeitsplätze
- Restaurierung des Zentrums
- Verbesserung des Images der Stadt
- Entwicklung der Infrastruktur

Nur 4 % der Befragten sehen keinen Vorteil im Tourismus

Nach persönlichen Vorteilen befragt ist die Situation jedoch anders:

40 % sehen keinerlei persönliche Vorteile für sich.
Mit je 20 % steht die Arbeitsplatzfrage an 2. Stelle

Frage nach den Nachteilen des Tourismus:

- 56 % erwarten eine Preissteigerung infolge des Tourismus.
- Die ökologischen Auswirkungen (Verschmutzung, Lärm) folgen.
- Auch herrscht Angst vor steigender Kriminalität.
- 14 % der Bevölkerung sehen keinerlei Nachteile durch den Tourismus.

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Es herrscht in der Bevölkerung eine große Offenheit gegenüber einer weiteren Tourismusedwicklung. Die positiven Einschätzungen überwiegen deutlich. Somit besteht auch auf Grund der Einstellung der Bevölkerung eine gute Basis für eine weitere Ankurbelung des Tourismus.

Das touristische Leitbild

Das touristische Leitbild steht am Anfang des Programms und wird hier kurz zitiert: Es beginnt mit einer Charakterisierung des touristischen Potenzials:

„die Stadt ist geprägt durch:

- eine bedeutende Konzentration historischer und architektonischer Kulturdenkmäler
- eine einzigartige Naturlandschaft und Lage
- ein mildes kontinentales Klima
- eine reichhaltige Kulturszene
- die Nähe zu anderen architekturhistorischen, sowie landschaftlich reizvollen Destinationen (vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 9)

Blick in die Zukunft:

„Die Stadt Kamjanez – Podilskij ist regionales touristisches Zentrum, das ein weites Spektrum an Erholungsmöglichkeiten bietet, (sie) ist führend in kulturgeschichtlichem- aber auch im Aktiv-, Festival und Konferenztourismus der Ukraine. Dies wird möglich durch eine gut entwickelte touristische Infrastruktur, die sich sowohl an ukrainische wie auch internationale Gäste richtet und dafür sorgt, das die Stadt das ganze Jahr über eine attraktive Destination darstellt.“ (vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 9)

Umsetzung des Programms:

- Dies soll erreicht werden, durch eine Optimierung, Renovierung aber auch durch Neubau der touristischen Infrastruktur.
- Durch die Förderung neuer Unternehmen und Einzelpersonen, die sich im touristischen Sektor engagieren. (vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 9)

Die Frage nach den Prinzipien und Grundsätzen, die bei der Umsetzung des Planes einzuhalten sind, ist in diesem Leitbild bislang nicht enthalten.

Es bestehen also ehrgeizige Ziele, die sich kaum von den Leitbildern westlicher Tourismuskonzepte unterscheiden. Das Hauptaugenmerk liegt erwartungsgemäß auf der Infrastruktur, wie auch auf der Organisationsstruktur, die häufig als wenig befriedigend bewertet werden. Somit deckt sich der vorliegende Entwicklungsplan in der Beurteilung der Defizite weitgehend mit den Beobachtungen des Verfassers.

Bestandsanalyse und Entwicklungsplanung

Es folgt eine Bestandsanalyse, die sowohl die Einkaufsmöglichkeiten, die Wirtschaftsstruktur, das touristische Angebot als auch die Suprastruktur beleuchtet. Breiten Raum nimmt auch die Bewertung der technischen Infrastruktur, wie Wasser- und Stromversorgung, als auch der Zustand der Straßen ein. Diese Bestandsanalyse, die in übersichtlicher Form als Tabelle gestaltet ist, bewertet die Ist - Situation und macht Verbesserungsvorschläge. Man kann also auch von einer Vermischung von Bestandsanalyse und Entwicklungsplan sprechen.

(Vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 18ff)

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen auf jeden Punkt einzeln einzugehen, daher an dieser Stelle eine Zusammenfassung der vom Verfasser als wesentlich erachteten Punkte:

Incomingagenturen:	- Qualitätsverbesserung des Programms - umfangreicheres Werbe- und Infomaterial - stärkere Segmentierung des Marktes
Hotels	- Modernisierung der Hotels und Erhöhung des Standards - Neubau von Hotels unterschiedlicher Kategorien
Campingplätze	- Bau von Zeltplätzen an Smotritsch, Sbrutsch, am Dnister und nahe Bakota

Grüner Tourismus	- Ausbau des Angebotes - Förderung des Aktivtourismus - Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit
Historische und landschaftliche Sehenswürdigkeiten	- Restaurierung der vorhandenen Baudenkmäler - Rekonstruktion nicht mehr vorhandener Bauten - Angebot von Führungen - Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit
Pauschalangebote	- Thematische Führungen durch die Altstadt - Angebot von mehrtägigen Packages
Touristinformation	- Verbesserung der Beratung - Umfangreicheres Informationsmaterial - professionelle Öffentlichkeitsarbeit
Ausschilderungen	- Markieren von Touristenrouten in Stadt und Landkreis - Anbringen von Hinweisschildern an touristisch bedeutsamen Objekten
Infrastruktur	- Verbesserung des Straßenbelages - Instandsetzung der Bürgersteige
Technische Infrastruktur	- Sanierung der Wasserversorgung - Verbesserung der Straßenbeleuchtung

Anschließend werden die Straßen und deren historische Bauten nacheinander durchgegangen, eine Prioritätenliste erstellt und ein zeitlicher Rahmenplan für deren Restaurierung aufgestellt. Dasselbe gilt für die touristische Infrastruktur. Auch hier gibt es konkrete zeitliche Pläne für deren Fertigstellung. Die Frage, ob deren Realisierung tatsächlich im angestrebten Zeitraum möglich ist, erscheint jedoch fraglich: Gerade diese Tabellen enthalten zahlreiche Unwägbarkeiten. So findet man unter dem Punkt „erforderliche Bedingungen“ oftmals den Satz: „Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage“ (vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 33 ff)

Erwartetes Ergebnis in konkreten Zahlen

- Es wird eine Steigerung des jährlichen Gästeaufkommens von derzeit 182000 auf 650000 Personen im Jahr 2015 erwartet. Die Zahl der organisierten Reisenden soll dabei leicht überwiegen
- Die Zahl der Hotelbetten soll von derzeit 620 auf 1000 steigen
- Die Zahl der Arbeitsplätze im touristischen Sektor soll von derzeit 170 auf 550 steigen
- Die Einnahmen des historischen Museums in der Burg sollen sich vervierfachen (vgl. Stadt Kamjanez - Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 56f)

Finanzierung

Was die Finanzierung dieses ambitionierten Projektes betrifft, wird in hohem Maße auf Privatinvestoren gesetzt. Diese finanzieren auch den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude. Öffentliche Ausschreibungen hierfür sollen noch im laufenden Jahr beginnen.

Für die Infrastruktur, also Straßen und Bürgersteige ist die Stadt zuständig. Dasselbe gilt für die technische Infrastruktur. Hierzu zählen insbesondere Wasserversorgung, Kanalisation und Straßenbeleuchtung. Da dies alles gerade in der Altstadt in keinem guten Zustand ist, wird hier eine Menge an Investitionsmitteln nötig sein. Auch die in kommunalem Besitz befindlichen Wohnhäuser sollen mit den Mitteln des städtischen Haushaltes saniert. Für die Renovierung der Kirchen bzw. deren Wiederaufbau sind die jeweiligen Gemeinden zuständig. Von deren Finanzkraft hängt also vieles ab. Auch der ukrainische Staat ist an der Restaurierung beteiligt, denn die Burg und ein Großteil der alten Stadtbefestigungsanlagen ist in staatlicher Hand. Ob dies alles in der vorgesehenen Form möglich ist, wird sicher von der Wirtschaftslage der Ukraine abhängen. Diese ist immer noch sehr schwierig. Seit mehreren Jahren ist jedoch Wirtschaftswachstum zu verzeichnen.

6. Die Nachfragesituation

Um eine zielgerichtete Tourismusplanung durchführen zu können, muss die Zielgruppe bekannt sein. Dabei sind sowohl die geografische Herkunft, die soziodemographischen Merkmale, die Interessen und Ansprüche der Gäste, als auch deren Konsumverhalten von entscheidender Bedeutung. Besonderes Augenmerk wird auch auf deren subjektive Einschätzung der vorgefundenen Situation gelegt. Aus den Ergebnissen kann ein Profil des typischen Besuchers einer Destination erstellt werden. Dieses Profil dient dazu, ein möglichst maßgeschneidertes Angebot für diese Zielgruppe zu erstellen. Dabei unterscheidet man Hauptzielgruppen und Randzielgruppen. Gästebefragungen sind also Grundlage eines jeden touristischen Planungsprozesses.

Gästebefragung

Im Rahmen der Erstellung des Touristischen Entwicklungsplanes wurde im eine solche Gästebefragung durchgeführt. Diese fand im September 2004 statt und umfasste eine Stichprobe von 325 Personen.

Da es dem Verfasser nicht möglich war, eine eigene Erhebung durchzuführen, wird auf die bereits vorliegenden Ergebnisse zurückgegriffen.

Nach den diesen Ergebnissen sind 89 % der Besucher Bürger der Ukraine, davon alleine 39 % aus der Hauptstadt Kiew. Mit 11 % stellt der Anteil der ausländischen Besucher nur einen geringen Teil.

Dies könnte sich jedoch mit der im Jahre 2005 erfolgten weiteren Öffnung des Landes ändern.

Befragt nach den Interessen der Besucher, so stehen die historischen Baudenkmäler mit 43,4,% ganz vorne.

Die Geschichte der Stadt und der Besuch von historischen Festivals standen mit jeweils knapp 25 % der Befragten ebenfalls weit vorne.

Die Landschaft und der Canyon wurde von 14 % als Hauptinteresse empfunden und 8 % interessierten sich für die Möglichkeit des Aktivtourismus.

Befragt nach den Eindrücken der Stadt hatten 95 % generell einen positiven Eindruck, doch selbst von diesen zeigte sich dennoch ein Großteil, nämlich 80%, unzufrieden mit dem schlechten Zustand der historischen Gebäude und Straßen.

Der typische Besucher der Stadt verbringt 2 – 3 Tage vor Ort und 80 % der Gäste sind jünger als 40 Jahre.

Weitere Angaben

Zahlen über eine detaillierte Herkunft der Gäste waren nicht zu bekommen und auch die Hotels führen nach Aussage der Hotelangestellten keine Statistiken, so dass keine genauen Zahlen zu bekommen sind. Nach eigener Beobachtung des Verfassers findet man jedoch eine hohe Zahl polnischer Gäste in der Stadt.

Im Rahmen des touristischen Entwicklungsplanes wurde zudem der Versuch unternommen, den Markt nach geographischer Herkunft und Alter zu segmentieren. Dabei wird klar getrennt zwischen der ukrainischen und der internationalen Zielgruppe. Polnische Besucher werden hierbei gesondert aufgeführt. Dies lässt den Schluss zu, dass die Bedeutung dieser Zielgruppe für die Destination erkannt wurde.

Anschließend wird versucht, diesen Zielgruppen eine Aufenthaltsdauer und mögliche Interessen und Aktivitäten zuzuordnen und eine Prioritätenliste für die Entwicklung spezifischer Angebote für die jeweiligen Zielgruppen zu erstellen.

Insgesamt erscheint diese Liste jedoch eher spekulativ und wenig aussagekräftig, zumal sich die Zielgruppen bei ihren vermuteten Aktivitäten in nur geringem Maße unterscheiden. (vgl. Stadt Kamjanez – Podilskij, touristischer Entwicklungsplan, S. 72ff) Was die absolute Zahl der Gäste betrifft, so zählte man im Jahre 2004 182000 Besucher. Für das Jahr 2015 geht man von einer Steigerung auf 650000 Gäste aus.

Es bestehen also einige Angaben über die Zielgruppe der Destination. Dem Verfasser erscheint jedoch das Alter und die geografische Herkunft, vor allem der hohe Anteil von Besuchern aus Kiew etwas unglaubwürdig. Da jedoch keine eigene Erhebung stattfinden konnte, bleibt nichts anderes übrig, als die vorliegenden Ergebnisse hinzunehmen.

Teil III:Entwicklungsplanung

Wie anhand vorherigen Kapitel ersichtlich, ist bereits vieles im Gange. Der Entwicklungsplan der Stadt weist in die Richtige Richtung und zeigt vor allem, dass die Bedeutung des Tourismus für die Stadt erkannt wurde.

Aus diesem Grund sollen an dieser Stelle die Punkte aufgezeigt werden, an denen nach Meinung des Verfassers noch Defizite bestehen oder die noch nicht konkret genug sind. Breiten Raum wird auch hier, wie auch schon in der vorangegangenen Kapiteln das naturtouristische Potenzial der Umgebung einnehmen.

1. Infrastruktur

Um die Infrastruktur, insbesondere um die Allgemeine Infrastruktur, soll es im Folgenden gehen.

Straße:

Schlecht erhaltenes Straßenpflaster in der Altstadt und die Tatsache, dass an vielen Stellen Gras durch die Ritzen und Unkraut an den Straßenrändern wächst, ergeben einen ungepflegten, dörflichen Eindruck der Gassen der Altstadt. Hier ist die Stadtverwaltung gefordert, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um einen freundlicheren Zustand herzustellen. Auch die Anwohner sollten in die Pflicht genommen werden das Unkraut, das entlang ihrer Grundstücke wächst, zu beseitigen. Zudem sollte ein Teil der Altstadt zu einer Fußgängerzone umgestaltet werden. Die geeignetste Straße hierfür ist die vul. Sarvanska. In dieser Straße wie auch am polnischen Markt sollten gezielt Geschäfte angesiedelt werden.

Weiterhin ist der Bau einer Umgehungsstraße dringend erforderlich, um die Stadt vom Schwerverkehr zu entlasten. Da auf Grund des Reliefs in jedem Fall der Bau einer weiterer Brücke über den Canyon nötig sein wird, wird dieses Projekt ohne internationale Gelder kaum zu bewerkstelligen sein.

Schiene:

Was die Schieneninfrastruktur betrifft, so liegen die Schlüssel für eine Verbesserung der Situation in Kiew. Mittelfristig wird eine komplette Neuorganisation des Bahnsystems unabwendbar sein. Dabei sollte zusätzlich zu den bisher üblichen Nachtzügen ein Intercitysystem auf den Hauptstrecken und ein Regionalexpresssystem auf den Nebenstrecken eingerichtet werden. Günstig wäre die Einrichtung eines Taktverkehrs.

Für die Region Kamjanez – Podilskij sind folgende Schritte notwendig:

- Einrichtung einer Expressverbindung Kiew – Lviv über Chmelnyzki.
- Einrichtung von auf die Fernzüge abgestimmten Regionalexpresslinien nach Tschernivzi, mit Halt in Jarmolinzi, Dunajivzi, Kamjanez – Podilskij, Lipcani (MD) und Novoseliza.
- umgehende Aufnahme von Gesprächen zwischen der Ukraine und Moldawien um einen Transit der Züge ohne Passkontrolle zu ermöglichen.
- Bau eines Haltepunktes nahe des Busbahnhofes von Kamjanez, um den Schienen- und den Busverkehr sinnvoll zu vernetzen.

Da es sich sowohl bei Tschernivzi, als auch bei Kamjanez um international bedeutsame touristische Destinationen handelt, ist eine direkte, mehrmals täglich verkehrende Zugverbindung unumgänglich. Dass Transitregelungen mit Moldawien möglich sind, zeigt eine unbürokratische Verfahrensweise in der Gegend von Odessa, wo die Hauptstraße aus der Schwarzmeermetropole in das südliche Bessarabien ebenfalls ein kurzes Stück über moldawisches Territorium führt.

Wie eingangs erwähnt: der Schlüssel für derartige Investitionen liegt in Kiew. Der Anspruch darauf sollte aber umgehend von den örtlichen politisch Verantwortlichen geltend gemacht werden. Der zu erwartende internationale Tourismus könnte dabei eine wichtige Argumentationshilfe bei der Durchsetzung derartiger Forderungen sein.

Luft:

Der Flughafen von Lviv sollte vermehrt international angeflogen werden. Ukrainische Inlandsflüge sollten ebenfalls vom Westen aus online buchbar sein. Somit wären die Nachbarmetropolen Chmelnyzkiy und Tschernivzi besser erreichbar.

2. Die Suprastruktur

Übernachtungsmöglichkeiten:

Der Bau von zahlreichen neuen Hotels ist beschlossene Sache. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Preise so sind, dass auch der ukrainische Normalbürger sich eine Übernachtung vor Ort leisten kann. Preise für ein Doppelzimmer um die 100 UHR (= ca. 17,- €) sind dabei gerade noch vertretbar. Mehr sollten es jedoch auf keinen Fall sein. Luxushotels wie das Hotel Hetman in der Altstadt sollten die Ausnahme bleiben. In den Übernachtungspreisen sollte, wie international üblich ein Frühstück integriert sein. Auch Frühstücksbuffets gehören mittlerweile zum internationalen Standard. Das bisherige System, nach dem jede Portionsbutter oder Kaffeesahne einzeln abgerechnet wird, ist jedenfalls nicht mehr zeitgemäß.

Wie die Umfragen der Gäste zeigen, ist ein großer Teil der Besucher recht jungen Alters. Aus diesem Grund wäre es ratsam auch eine Jugendherberge mit studentenfreundlichen Preisen zu bauen. Auch Private Gästezimmer sollten angeboten werden. Dies kann in Form von öffentlichen Ausschreibungen in der Lokalpresse geschehen. Auch Campingplätze sollten angelegt werden. Ein möglicher Standort könnte der Stadtteil Karwasary unterhalb der Burg sein. Weitere Plätze können in Ustja, nahe der Dnisterschleife von Vrublivzi, am Sbrutsch bei Kudrynzi und nahe Stara Uschyzja entstehen.

Gastronomie:

Das gastronomische Angebot ist im Grunde bereits recht gut. Das Angebot in der Altstadt sollte jedoch noch ausgebaut werden. Auch in der Burg existiert bislang noch kein Angebot. Sehr gut für eine Cafétterasse eignen würde sich die Bastion: „pivnitschnij dwir“, nahe des Eingangs zur Burganlage. Auch der Bau von Musik- oder Kleinkunstkneipen ist dringend erforderlich. Unter 5. Kultur wird auf dieses Problem noch näher eingegangen.

3. Stadtsanierungsmaßnahmen

Die Arbeiten zur Sanierung und Rekonstruktion der Altstadt haben begonnen. Dies ist in jeder Beziehung zu begrüßen, da die Stadt durch das derzeitige verwahrloste Altstadtbild die Erwartungen, die bei den Gästen durch deren Lage und durch die spektakuläre Burganlage geweckt werden, nicht erfüllen kann. Das Setzen auf Privatinvestoren ist hierbei sicher sinnvoll, da die Stadt nicht über die nötigen Möglichkeiten verfügt, den Aufbau zu finanzieren. Bei der Rekonstruktion der Kirchen sollte jedoch eine Lösung gesucht werden, gerade den Finanzschwächeren Gemeinden wie der orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchates unter die Arme zu greifen. Eine Kirche ist schließlich mehr als nur ein Gottesdienstraum für die jeweilige

Gemeinde. Durch deren Türme und Kuppeln werden städtebauliche Akzente gesetzt, durch welche die Stadt auch in touristischer Hinsicht hinzugewinnt. In so fern kann der Wiederaufbau von Kirchen – auch in laizistischen Staaten - sehr wohl als öffentliche Aufgabe bezeichnet werden.

Grundsätzlich ist zu erwähnen, dass durch den Wiederaufbau der Stadt der urbane Charakter der Altstadt wieder entstehen muss. Dies ist nur dann möglich, wenn die künftige Altstadt auch „lebt“. Zu einer lebendigen Stadt gehören nicht nur Souvenirläden, Galerien, Museen, teure Cafés und dergleichen. Zu einer lebendigen Stadt gehören auch Schulen, Geschäfte des täglichen Bedarfs, Märkte, Wohnungen sowie produzierendes Gewerbe. Dieser Grundsatz wurde im städtischen Entwicklungskonzept nirgends explizit ausfindig gemacht. Wird dieser Grundsatz nicht verfolgt, kann es zu einer „Walt Disney-isierung“ der Altstadt kommen, die unter allen Umständen zu vermeiden ist. Die Fehler, wie sie in Deutschland, beispielsweise an Rhein und Mosel, gemacht wurden, wo es in den Altstädten zwar 20 Souvenirläden und 40 Weinstuben, jedoch keinen Lebensmitteladen mehr gibt, sollten in Kamjanez unter allen Umständen vermieden werden. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg ist, die Investoren dazu zu verpflichten, dass alle Neubauten in der Altstadt auch einen gewissen Prozentsatz an Wohnungen enthalten. Diese Wohnungen sollen auch für die Normalbevölkerung bezahlbar sein.

Sehr zu empfehlen wäre die Schaffung einer Dauerausstellung zum Thema Altstadtsanierung, in der verschiedene Konzepte vorgestellt werden können. Dadurch kann nicht nur das Verständnis für die derzeitigen Einschränkungen durch die zahlreichen Baustellen geweckt werden, sondern auch das Bedürfnis der Gäste, angesichts der Entwicklungen, die Stadt nochmals zu besuchen, entstehen. Erfahrungen aus Berlin (Potsdamer Platz) oder Dresden (Frauenkirche) zeigen, dass derartige Infopavillons selbst zu touristischen Attraktionen werden können.

Auf alle Fälle sollten an den neu entstehenden Bauten innerhalb der Altstadt Tafeln mit Skizzen der künftigen Fassaden angebracht werden, um den Besuchern eine Vorstellung vom künftigen Gesicht der Stadt zu ermöglichen.

4. Touristisches Angebot

Was das touristische Angebot betrifft, ist noch viel zu tun. Dies wurde aber in dem touristischen Entwicklungsplan erkannt, und somit ist eine Tendenz zum besseren erkennbar.

Daher nur einige Anmerkungen zu den Incomingagenturen und zur Touristinformation: Die Incomingagenturen sollten umgehend Programme entwickeln, die für Individualtouristen zugänglich sind. Eine reine Orientierung auf Gruppen, wie sie bislang vorherrscht, mag in einem sozialistischen Staat seine Berechtigung gehabt haben. Nicht jedoch in der heutigen Ukraine, die bekanntermaßen den Beitritt in die EU anstrebt. Programme, wie man sie von Reiseveranstaltern kennt, mit festen Angeboten und Terminen, zu denen man sich als Einzelperson anmelden kann, sollten gedruckt werden und in Hotels, in Gaststätten und in Museen ausliegen. Ein breites Spektrum von Packages mit verschiedenen Themenschwerpunkten sollte entwickelt werden.

Beispiele könnten sein:

- Bustouren von Burg zu Burg durch Podillja
- 3 Tage Kamjanez – Podilskij mit Vollpension und thematischen Führungen und kulturellen Veranstaltungen.
- „Auf den Spuren von Henryk Sienkiewicz“, mit Besuch der original Schauplätze seines Romans, für die polnische Zielgruppe.
- Natur- und wassertouristische Angebote in der Umgebung.

Diese Angebote könnten in Kooperation von Touristinformation und Incomingagenturen veranstaltet werden. Auch das Einbeziehen von Vereinen und Interessensverbänden in das touristische Angebot kann hilfreich sein.

Die Touristinformation muss weiter ausgebaut werden. Dringend erforderlich ist eine Beschriftung, die auch von ausländischen Gästen verstanden wird.

Mitarbeiter mit Englisch- und Polnischkenntnissen sollten permanent vor Ort sein.

Die Tatsache, dass auch der Tourismusverband des Kreises die Einrichtung einer Touristinformation plant, bringt die große Chance mit sich, gemeinsam in geeignetere Räumlichkeiten umzuziehen.

Hier die Situationsbeschreibung des Jahres 2010:

„Die Touristinformation befindet sich unmittelbar am polnischen Markt, in einem freundlichen Ladenbüro mit großen Fenstern.

Poster und Veranstaltungspläne dekorieren die Schaufenster und im Inneren sorgt eine Sitzgruppe für eine freundliche Atmosphäre. Das vor Ort erhältliche Prospektmaterial umfasst Infobroschüren über die Stadt und die Umgebung, Veranstaltungsprogramme und Unterkunftsverzeichnisse. Die Druckkosten finanzieren sich durch Werbeeinnahmen und durch die Beiträge der Mitglieder beider Tourismusverbände. Somit können diese den Gästen kostenlos angeboten werden.“

Kurz angesprochen werden soll noch das sonstige touristische Angebot:

Zumindest Sportmöglichkeiten, die auch für Touristen nutzbar sind, sollten geschaffen werden. Dazu zählen öffentliche Schwimmbäder, ein Bootsverleih und ein Fahrradverleih. In Punkt 6 wird darauf noch intensiver eingegangen.

5. Kultur

Auch das Thema Kulturelles Angebot wurde bereits besprochen.

Dabei konnte ein eklatanter Mangel festgestellt werden.

Für eine Stadt, die einerseits von einem hohen Anteil junger Bevölkerung geprägt ist und die andererseits von einem hohen Anteil junger Gäste besucht wird, ist dieses Angebot nicht ausreichend.

Zwar sind die Festivals und Großveranstaltungen ein wichtiger und richtiger Schritt. Da es sich hierbei nur um punktuelle, zeitlich eingegrenzte Veranstaltungen handelt, ist daneben auch ein reguläres Angebot von Nöten.

Auch hier könnte ein Blick nach Polen den nötigen Input geben. Hier hat sich in fast allen Studentenstädten im Laufe der 90er Jahre ein lebendige Musik- und Kulturszene entwickelt. In Krakau etwa gibt es kaum ein Haus in der Altstadt, in dessen Kellergewölbe sich keine Kneipe, keine Kleinkunsthöhle, kein Jazzclub befindet.

Lehrstehende historische Bauten und demnach auch Kellergewölbe gibt es in Kamjanez – Podilskij in großer Zahl. Dass diese bislang nicht genutzt werden, liegt

nach Meinung des Verfassers unter anderem auch daran, dass eine derartige Clubszene, wie sie in Polen existiert, hierzulande weithin unbekannt ist, und dies daher bislang nicht als Mangel empfunden wurde. Andererseits gibt es in der Stadt eine lebendige Musikszene und auch zwischen fünf und zehn semiprofessionelle Rockbands. Auftrittsmöglichkeiten hingegen gibt es keine. Bei Gesprächen mit Studenten hört man zudem sehr wohl auch Worte des Bedauerns über die seltenen Konzerte in der Stadt und die schlechte Musik in den örtlichen Discotheken. Sowohl bei der einheimischen Bevölkerung, wie auch bei den Gästen ist also von einem Bedarf an Kultur- und Lifemusik auszugehen.

Natürlich müssten die entsprechenden Räumlichkeiten geschaffen oder zumindest hergerichtet werden. Konkret denkbar wären die ausgedehnten Kellergewölbe des Gebäudes polskij rynek 4, die Gewölbe der Ruine des polskij rynek 10 oder der Stefan Batori Turm der alten Stadtmauer. Gerade letzterer – seit Jahren leer stehend – bietet, hinter dicken Mauern, hervorragende Möglichkeiten für Konzerte und alternative Discoververanstaltungen, wie Vergleiche mit deutschen Studentenclubs – etwa dem „Turm“ in Halle / Saale oder der „Moritzbastei“ in Leipzig zeigen.

Die Einrichtung derartiger Clubs ist zudem ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu einer „lebendigen“ Altstadt, wie sie wünschenswert wäre.

Der Stadtverwaltung kann man nahe legen, die Gründung eines Vereins oder einer Musikerinitiative voranzutreiben und diese organisatorisch und wenn möglich auch finanziell beim Ausbau der Räumlichkeiten zu unterstützen. Dem vorgegebenen Ziel, sich als Kulturmetropole zu positionieren, käme dies jedenfalls sehr nahe.

Zudem sollten regelmäßig Freiluft-Konzerte in den Parks des Stadtzentrums, sowie im Hof der Burg oder auf dem Gelände der Festungsanlage hinter der Burg stattfinden.

Letztere könnte generell ebenfalls eine interessante Location für jugendkulturelle Veranstaltungen werden, leider liegt diese relativ weit ab vom Schuss.

Auch die beiden Kulturhäuser, in denen Angebote der „hohen Kultur“, also Symphonie- oder Kammerkonzerte stattfinden könnten, sollten gedruckte Programme herausgeben und diese in der Touristinformation auslegen.

Auch traditionelle ukrainische Volksmusik erfreut sich mittlerweile wieder großer Beliebtheit. Mit Instrumenten wie Bandura oder Kobsa, und im geringeren Maße auch Drehleier, hebt diese sich zudem stark ab von der Musik der umliegenden Länder Rumänien, Polen oder Russland.

Im Hinblick auf Kirchenmusik sollte mit den jeweiligen Kirchengemeinden Kontakt aufgenommen werden. Generell ist zu bemerken, dass die Vokalmusik wie man sie in den orthodoxen Kirchen zu hören bekommt, auch für die Gäste der Stadt von Interesse sein kann. Für Orgelmusik hingegen sind die polnischen Gemeinden zuständig, da dieses Instrument in der orthodoxen Liturgie nicht verwendet wird.

Zusammenfassend sei gesagt: das kulturelle Potenzial der Stadt ist vorhanden, es muss nur genutzt werden.

6. Nutzung des touristischen Potenzials der Umgebung

Viel wurde bereits gesprochen über das touristische Potenzial der Umgebung.

Als typische Karstlandschaft weist die Region eine Vielzahl von Attraktionen aus, die genutzt werden können.

Vergleiche mit westeuropäischen Karstlandschaften, etwa der fränkischen Schweiz, dem französischen Jura oder den belgischen Ardennen zeigen, dass vergleichbare Attraktionen ein hohes Maß an Popularität haben.

Grüner Tourismus:

Auf Grund des naturbelassenen Charakters der Dörfer ist davon auszugehen, dass diese gerade für Familien aus westeuropäischen Ländern, in denen es derartige Dörfer kaum noch gibt, eine besondere Attraktion darstellen. Bei der Renovierung und dem Neubau von Häusern in den Dörfern ist darauf zu achten, dass die traditionellen Bauformen eingehalten werden und auch bei der Bauweise der Dächer wieder zu den traditionellen Ziegeldächern zurückgekehrt wird. Noch erhaltene Reetdächer sollten unbedingt restauriert werden. Dasselbe gilt für die mittlerweile selten gewordenen Windmühlen. Das Angebot an Fremdenzimmern und Ferienhäusern in den Dörfern sollte weiter ausgebaut werden. Die Aktivität der Tourismusbeauftragten der Kreisverwaltung, weitere Häuser ausfindig zu machen, ist dabei sehr hoch einzuschätzen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Erstellung einer Broschüre des vorhandenen Angebotes und eine adäquate Ausschilderung vor Ort. Hofläden und Strauswirtschaften in den Dörfern könnten das Angebot ergänzen. Als Vorbild könnten die französischen „Fermes Auberges“ gelten, die vor allem in den Vogesen aber auch anderswo eine beliebte Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeit darstellen.

Naturtourismus:

Das Anlegen und Ausschildern von Wanderwegen sollte in den kommenden Jahren oberste Priorität erhalten. Nur so ist es möglich, dass die Vielzahl der landschaftlichen Schönheiten auch entdeckt werden können und Spaziergänge in die umliegenden Wälder nicht nur zum Pilze-Sammeln erfolgen. Es existiert ein dichtes Netz von Feldwegen, die auf den topografischen Karten des Maßstabes 1:100000 auch verzeichnet sind. Diese könnten leicht zu einem Netz zusammengefügt werden. Dieses Netz ist zu markieren und auszuschildern.

Die Täler von Sbrutsch und Smotritsch sind bislang leider weitgehend weglos. Da gerade Täler als Wanderrouten besonders attraktiv sind, sollten auch hier Wege angelegt werden. Hier muss die Verwaltung des Nationalparks in die Pflicht genommen werden.

Auch der Ausbau der Gastronomie im ländlichen Raum – auch hier können die französischen „Fermes Auberges“ ein Vorbild sein - ist dringend erforderlich. Auch die Hütten des Pfälzer Waldvereins können als Vorbild für Gastronomie im ländlichen Raum gelten. Durch Anlegen von Campingplätzen kann das bislang weithin verbreitete wilde Campieren eingeschränkt werden und dem Problem des damit häufig verbundenen Zurücklassens von Müll begegnet werden. Ein Verbot des wilden Campierens ist jedoch nicht ratsam, und vermutlich auch nicht durchsetzbar. Durch das Anlegen von Wanderparkplätzen und Aufstellen von Informationstafeln und Papierkörben würde sich die naturtouristische Infrastruktur ebenfalls spürbar verbessern. Unbedingt erforderlich ist die Herausgabe von Wander- und Naturführern mit beschriebenen Wanderrouten und das Drucken von Wanderkarten auf Grundlage der bereits existierenden Topographischen Karten. Diese sollten in ukrainischer Sprache verfasst sein.



Die Westukraine ist für ihren Pilzreichtum bekannt

Angebote für Aktivtourismus

Die Podilski Tovtry könnten vom Potenzial her ein Paradies für Aktivtouristen sein. Dies betrifft sowohl den Bereich des Radtourismus, des Reittourismus, des Kletterns als auch den Bereich der Speleologie. Eine ganz besondere Rolle spielt der Wassertourismus.

Die Erschließung von Podillja als Klettergebiet hat im Stadtgebiet begonnen. Allerdings bislang nur in einem kleinen Teil des Smotritschcanyons.

Allein innerhalb des Stadtgebietes stehen jedoch mehrere tausend Meter an bekletterbarem Fels zu Verfügung. Der Fels ist von hoher Festigkeit und bietet daher alles, was man als Kletterer benötigt. In den Tälern handelt es sich überwiegend um Wandklettereie. Freistehende Türme findet man vor allem am Dnister.

Es wäre wünschenswert, wenn man in einigen Jahren nicht mehr sagen müsste: „In Kamjanez – Podilskij gibt es ein Klettergebiet“ sondern: „Kamjanez – Podilskij ist ein Klettergebiet.“

Wichtig auf dem Weg dorthin ist die Erstellung eines Kletterführers und vor allem die Eröffnung von Kletterläden, wo die nötigen Ausrüstungsgegenstände, also Seile, Karabiner, Bandschlingen und Schuhe erhältlich sind. Bei der Erschließung der Region als Klettergebiet könnten die örtlichen Kletterer ebenfalls einen entscheidenden Beitrag leisten.

Auf Grund der zahlreichen Höhlen kann sich die Region auch als speleologische Destination profilieren. Hierzu ist eine enge Kooperation mit den Höhlenforschern von Chmelnyzkyj und Ternopil erforderlich. Diese sollten dazu animiert werden, regelmäßig Führungen in die unerschlossenen Höhlen der Region anbieten, während die örtliche Touristeninformation in Zusammenarbeit mit Incomingagenturen Bustouren zur Krischtalevahöhle anbieten kann.

Die Voraussetzungen für Radtourismus sind vorzüglich. Seit einigen Jahren sind auch qualitativ hochwertige Fahrräder vor Ort zu bekommen. Fahrradrouen sollten ausgeschildert werden und ein oder mehrere Fahrradverleihstationen aufgebaut werden. Im Hinblick auf Angebote für Reittourismus kann auch die Vielzahl der vorhandenen Pferde, die in der Landwirtschaft nach wie vor eingesetzt werden,

zurückgegriffen werden. Denkbar wären sowohl geführte Ausritte durch die Täler und Hügel der Podilski Tovtry als auch Kutsch- oder Planwagenfahrten in der Region.

Zu guter Letzt wird der auch der Wassertourismus mittelfristig eine große Rolle spielen. Unbedingt einzurichten ist ein Kanuverleih an den Flüssen Sbrutsch und Smotritsch. Die genannten Flussläufe verfügen nicht nur über wildromantische Täler, auch das Wasser hat eine Fließgeschwindigkeit, bei der das Kanufahren richtig Freude macht, jedoch ohne wirklich gefährlich zu werden.

Diese Erschließung könnte geschehen über neu zu gründende private Firmen, die über ein öffentliches Ausschreibungsverfahren ausgewählt werden.

Was die praktische Durchführung betrifft, sei auf die Vorbilder des französischen Tarn oder der belgischen Lesse verwiesen. Hierbei mietet der Gast ein Boot, bekommt eine Schwimmweste, erhält eine kurze Einführung sowie eine Routenbeschreibung und unterschreibt einen Haftungsausschluss. Zu einer bestimmten, großzügig kalkulierten Zeit, hat er am Endpunkt zu sein, von wo aus der Rücktransport organisiert wird.

Für das Tal des Sbrutsch ist der Abschnitt von Skala Podilska bis Okopy auszubauen, für das Tal des Smotritsch könnte ein derartiges Angebot in dem gleichnamigen Städtchen des Kreises Dunajivzi beginnen und in Ustja enden.

Auch innerhalb von Kamjanez wäre ein Angebot für Kanufahrten wünschenswert.

Alle diese Angebote können innerhalb von 2 – 5 Jahren problemlos realisiert werden.

Auch das Tal und der Stausee des Dnister bergen ein großes Potenzial, das derzeit noch nicht genutzt wird.

In Zusammenarbeit mit den Nachbarbezirken Ivano-Frankivsk, Ternopil, Tschernivzi und Chmelnyzki ist eine Schnellbootverbindung von Halytsch über Salischtschiki und Chotin nach Novodnistrovsk einzurichten. Diese Schnellbootverbindungen sind innerhalb der GUS recht populär und existieren innerhalb der Ukraine auf dem Dnipro und der Donau. Diese Maßnahme eröffnet die Möglichkeit ein romantisches, tief eingeschnittenes Flusstal kennen zu lernen, das bisher kaum erschlossen ist.

Das Angebot von organisierten mehrtägigen Katamaranfahrungen sollte ferner ausgebaut werden.

Auch fehlen derzeit noch Badestrände mit entsprechender Infrastruktur, wie etwa Gastronomie oder Sportmöglichkeiten und öffentlichen Toiletten.

7. Kooperationen

Bislang kaum angesprochen wurde das weite Feld der Kooperationen. Dabei muss unterschieden werden zwischen regionalen, nationalen und internationalen Kooperationen.

Die bereits gegründeten Tourismusverbände sind ein gutes Beispiel für regionale Kooperationen. Auch Vereine und Interessensgemeinschaften sowie die Kirchengemeinden sollten in diese Tourismusverbände mit einbezogen werden. Auch ist es nötig, die beiden Tourismusverbände für Stadt und Kreis mittelfristig einem Verband zu vereinigen um besser an einem Strang ziehen zu können.

An nationalen Kooperationsformen existiert seit einiger Zeit ein Netzwerk „historische Städte“. Nach Aussage des Tourismusbeauftragten der Stadt sind diesem Netzwerk mittlerweile 16 Städte beigetreten. Auch die Hauptstadt Kiew – eine Metropole von 2,6 Mio. Einwohnern gehört diesem Verband an. Somit ist dieser Verband äußerst

heterogen. Eine gemeinsame Interessensvertretung bzw. eine gemeinsame Werbegemeinschaft ist also kaum möglich. Günstiger wäre es, eine „Werbegemeinschaft mittelgroße historische Städte“ zu gründen. Untergrenze hierfür sollte etwa 80000 – 100000 Einwohner sein, Obergrenze eine Einwohnerzahl von etwa 300000. In jedem Fall sollte eine gemeinsame Broschüre und eine gemeinsame Webseite erstellt werden, um sich gegenseitig vermarkten zu können.

An internationalen Partnerschaften bietet die Freundschaft mit Wiesbaden große Zukunftschancen. Auch in touristischer Hinsicht könnte das für die Stadt und die Region von Bedeutung sein, da Wiesbaden und der Rheingau als stark touristische Regionen viel an Erfahrung mitbringen, und daher wertvolle Anregungen für die weitere touristische Entwicklung geben können.

Für die Organisation des Tourismus allgemein kann die Kontaktaufnahme mit französischer Organisation nur empfohlen werden, da der Staatsaufbau der Ukraine als Zentralstaat dem Frankreichs sehr ähnlich ist. In diesem Zusammenhang sei die „fédération des villes d'art et de l'histoire“ erwähnt.

Für den Aufbau des grünen Tourismus ist die Organisation Gîtes de France als das größte Vorbild zu werten.

Auch die Kontaktaufnahme mit europäischen Städten, die über eine ähnliche städtebauliche Situation – also mit Canyons, Stadtmauern und Burgen – verfügen, ist ratsam, um Ideen für den weiteren Ausbau des Tourismus zu sammeln.

Beispiele für solche Städte könnten sein:

Luxemburg, Veliko Tarnovo (Bulgarien), Langres (Frankreich), Toledo (Spanien) Oder Carcassonne (Frankreich).

Fazit

Es ist festzuhalten:

Das Potenzial der Region ist einmalig, es muss nur genutzt werden.

Haupthindernisse sind, neben der schwachen Wirtschaftslage, die schwach entwickelte Verkehrsinfrastruktur einerseits, und viel sowjetisches Denken insbesondere im Bereich des Dienstleistungssektors.

Die politische Wende in der Ukraine vom Winter des Jahres 2004 zeigt, dass vieles im Umbruch ist. Eine Zivilgesellschaft ist im Entstehen, und ein allmählich zu verzeichnender Unternehmergeist lässt mit einigem Optimismus in die Zukunft blicken. Die Existenz des touristischen Entwicklungsplanes, wie auch die Gründung der beiden Tourismusverbände zeigt, dass – etwas verspätet – ein Umdenken stattfindet.

Die Entwicklungen sollten von westlichen Experten beobachtet und begleitet werden um Fehlentwicklungen, wie man aus dem Westen kennt und bereits durchgemacht, hat zu vermeiden. Wenn dies alles gelingt, so bestehen gute Chancen, dass Kamjanez – Podilskij einmal zu dem wird, was ihm von seinem Potenzial her zusteht:

Ein wahres „Ukrainisches Rothenburg“

...und zum Schluss, auf den nun folgenden Seiten noch mal ein letzter Blick auf das touristische Potenzial der Region:



Holzkirche und Burg von Kamjanez - Podilskij



Der Dnister bei Bakota



Das Schwantschik-Tal



Das Sbrutschal



Die Stadtsilhouette



Die Burg von Kamjanec – Podilskij im Abendlicht

Quellenverzeichnis:

1. Literatur:

Derschavna turystytschna administracija Ukrajiny (Hrsg.): Kamjanez – Podilskij, turystytschnyj putivnik, Lviv 2003

Derschavna turystytschna administracija Ukrajiny (Hrsg.): Bukowyna turystytschna, Kyjiw 2005

Tatjana Garina, Russisch für Sie, München 1968

Monika Henningsen: Der Freizeit- und Fremdenverkehr in der (ehemaligen) Sowjetunion unter besonderer Berücksichtigung des baltischen Raumes, Frankfurt am Main, 1994

Mis'ka Rada Kamjanza – Podilskoho (Hrsg.): Kompleksna Prohrama rosvitku turystytschnoji halusi mista Kamjanza – Podilskoho, Kamjanez – Podilskij 2005 (Zu deutsch: komplexes Programm zur Entwicklung der Tourismusbranche der Stadt Kamjanez – Podilskij)

Ernst Lüdemann: Ukraine, München 2001

2. Quellen aus dem Internet:

www.castles.com.ua

www.dihk.com.ua

www.greentour.com.ua

www.intour.com.pl

www.tourism.gov.ua

www.tovtry.km.ua

www.wiesbaden-kamenez-podolski.de

Alle aktuellen Fotos wurden vom Verfasser im Sommer 2005 angefertigt.

Das historische Foto auf Seite 24 entstammt einer polnischen Bilder-CD: Kamieniec – Podolski, Fotoalbum

Erklärung:

„Hiermit erkläre ich an Eides statt, die vorliegende Arbeit alleine und ohne Hilfe anderer Personen angefertigt, sowie keine anderen, als im Quellenverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet zu haben.“

Berlin, im September 2005

Peter Koller